

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935**

22.6.1935 (No. 170)

# Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

**Karlsruher Zeitung**  
für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: I. Preisliste Nr. 8: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 38 mm breite Textzeile 80 Ppf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen II. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

## Edens Besprechungen in Paris und Rom

### Reichsamtstleitertagung in München

Ausführungen des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley

München, 21. Juni. Im Haus der PD. in München fand eine Tagung der Leiter der Hauptämter in der Reichsorganisationsleitung statt.

Im Mittelpunkt der Besprechungen standen grundsätzliche Ausführungen des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, in denen er im Hinblick auf die Gesamtaufgaben der Partei die Arbeitsrichtlinien für seine Mitarbeiter entwickelte. Im besonderen befasste sich Dr. Ley mit der Führungsaufgabe, die die Partei in der DAF zu erfüllen hat. Dem wenn auch der Partei systematisch ferngehalten werde, so sei die DAF die Organisation, in der die Interessenswahrung in klare Bahnen und in den strengen Rahmen der Gemeinschaft gelenkt werde. Die der Staatsapparat als getragene Körperschaft, als Exekutive, das Volk betreue, so sei die DAF als nationalsozialistische Gemeinschaft gemäss der Selbstverwaltung der arbeitenden Volksgenossen.

Ganz besondere Aufgaben erwähnten der DAF durch die Tatsache, daß der Führer ihr allein die gesamte soziale Betreuung der deutschen Deutschen, die Ordnung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, übertragen habe.

Zum Schluß befasste sich Dr. Ley mit der bevorstehenden Konstituierung der Arbeitskammer und des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates.

Im Anschluß erstatteten die Leiter der einzelnen Ämter Bericht über den gegenwärtigen Stand ihrer Arbeit.

### Die Weiterentwicklung im Fernsehen

Bereinigung des Fernsehers mit dem Fernsprecher

Hamburg, 21. Juni.

Auf der Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker legte Oberpostrat Banneiß die Entwicklung des Fernsehens dar. Dabei teilte er mit, daß in Hamburg zum erstenmal eine vollständige fahrbare Fernsehanlage vorgeführt werde. Sie bestehe aus 14 Kraftwagen, zu denen sich sechs weitere Wagen für Zubehör und Personenbeförderung gesellen. Der fahrbare Sender soll auf dem Broden für grundlegende Fernversuche benutzt werden, die die Ausbreitung der Ultrakurzwellen in Verbindung mit der Ausbreitung der Lichtquellen habe.

Es sei auch gelungen, ein Fernsehgerät zu entwickeln, das ermöglicht, das Fernsehen über beliebige Entfernungen zu übertragen. Die Erstellung eines Fernsehgerätes sei nur noch eine Frage der Zeit und des Geldes. Mit Hilfe dieses Reges werde es auch möglich sein, den Fernseher mit dem Fernsprecher zu vereinigen. Der Redner schloß mit der Feststellung, daß Deutschland heute in Fragen der Fernsehtechnik für die Welt maßgebend sei.

Am Freitag fand eine Fernsehübertragung auf dem Heiligengeistfeld aus dem Fernsehsenderzug statt. In der Musikhalle und an zwei anderen Stellen der Stadt waren Fernsehempfangsstellen eingerichtet, so daß Gelegenheit geboten war, diese ersten Fernsehversuche in Hamburg auch einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ferner fanden an Bord des Hapag-Motorschiffes „Caribia“ auf der Fahrt und im Hamburger Hafen die ersten Fernsehübertragungen an Bord eines Schiffes statt, die die Erwartungen voll und ganz erfüllten.

Der amerikanische Admiral Nates, der kürzlich für den Zusammenschluß aller zivilisierten Nationen gegen den Kommunismus eintrat, erhielt am Mittwoch vom Marineminister einen leichten Verweis, weil er verlangte, daß die Amerikaner und andere Völker, anstatt über den Nationalsozialismus zu zern, eine gemeinsame Front gegen Moskau bilden und die Beziehungen zur Sowjetregierung abbrechen sollten. Die kommunistischen Blätter hatten seine Entlassung verlangt.

### Luftpakt das nächste Thema

Russenpakt und Locarno — Die abessinische Frage

Paris, 21. Juni.

Der englische Minister Eden, der am Donnerstag in später Nachtstunde in Paris eintraf, hatte mit Ministerpräsident und Außenminister Laval am Freitag ein eingehende Besprechungen, die durch ein Frühstück zu Ehren des englischen Gastes unterbrochen wurden. In diesem Frühstück nahm — entgegen den Voraussagen Pariser Blätter — auch der Kriegsminister Piétri teil. Die Besprechungen Eden-Laval wurden am Freitag noch nicht zu Ende geführt, was aus folgender Erklärung Lavals hervorgeht:

Wir haben uns in voller Offenheit über das künftige zwischen England und Deutschland abgeschlossene Flottenabkommen ausgesprochen. Eden hat mir die Gründe dargelegt, die seine Regierung zu diesem Beschluß veranlaßt haben. Ich habe nicht verfehlt, die Vorbehalte, die meine Regierung zu formulieren veranlaßt war, zu wiederholen. Meine persönlichen Beziehungen zu Eden genügen, um den freundschaftlichen Charakter unserer Unterredung zu bestätigen. Wir haben im übrigen die Gesamtheit der Fragen geprüft, die die gegenwärtige europäische Lage für unsere beiden Regierungen mit sich bringt und die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern anerkannt. Wir werden unsere Unterredung am Samstag fortsetzen.

Eden will noch am Samstag nach Rom abreisen, um dort am Montag mit Mussolini zusammenzutreffen.

Verschiedentlich wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß für den Besuch beim italienischen Staatschef nicht nur das deutsch-englische Flottenabkommen der Anlaß sei, gegen das in Italien zwar gewisse Bedenken, aber keine grundsätzlichen Widersprüche erhoben wurden, sondern daß Eden in Rom vor allem die Zuspitzung des italienisch-abessinischen Konflikts erörtern will. Einmal werden durch diesen Konflikt sehr stark die englischen Interessen in Afrika berührt und ein Ausbruch offener Feindseligkeiten an der abessinischen Grenze könnte England ebenfalls vor sehr ernste Erwägungen stellen. Weiter könnte dieser Konflikt aber auch auf die europäische Politik Englands unliebsame Rückwirkungen ausüben.

Auch das Kabinett Baldwin hält am Völkerverbund fest und ein Austritt Italiens aus dem Völkerverbund, der bei einem offenen Konflikt mit Abyssinien nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich ist, müßte aber zu einer weiteren empfindlichen Schwächung des Völkerverbundes und der Völkerverbundspolitik führen, die das englische Kabinett vermeiden möchte.

Nebrigens würde ein Austritt Italiens auch die französische Donaupolitik in Mitleidenschaft ziehen. So wird auch Paris die Zuspitzung des italienisch-abessinischen Konflikts nicht minder Sorge bereiten als London.

Der wichtigste Teil der Reise Edens erstreckt sich allerdings auf Paris. Bei den dortigen Besprechungen Edens wird nicht nur das deutsch-englische Flottenabkommen erörtert. Der englische Minister wollte vielmehr mit Laval alle im Londoner Protokoll vom 3. Februar berührten Probleme berühren.

Im Vordergrund dürfte nach der Flottenansprache die des westeuropäischen Luftpaktes stehen, der offenbar das nächste Ziel der englischen Politik ist.

Man nimmt jedenfalls an, daß Edens Hauptaufgabe in Paris darin besteht, Frankreichs Zustimmung zu diesem Luftpakt und die tätige Mitwirkung der französischen Regierung bei den baldigen Luftpaktverhandlungen zu gewinnen. Weiter wird Eden die Frage des Verhältnisses zwischen dem französisch-sowjetischen Pakt und des Locarnopaktes erörtern sowie die Note der Signatarmächte an Litauen. Ferner hat in einem Bericht im „Daily Telegraph“ behauptet, daß Frankreich aus Verärgerung über das deutsch-englische Flottenabkommen seine Unterzeichnung unter die neue Note an Litauen verweigern wolle. In Londoner politischen Kreisen ist jedoch von einer solchen Absicht Frankreichs nichts bekannt. Es ist auch keineswegs anzunehmen, daß Frankreich gegenüber England soweit gehen werde.

Edens Aufgabe in Paris wird aller Wahrscheinlichkeit nach erheblich schwieriger sein als seinerzeit, vor dem Besuch der englischen Minister in Berlin, als er Frankreich die Notwendigkeit der deutsch-englischen Besprechungen klar zu machen hatte. Andererseits erscheint das englische Kabinettsmitglied mit dem vollen Gewicht der zweifellos überwiegenden Mehrheit der öffentlichen Meinung. Er wird nicht nur auf die europäische Bedeutung des Londoner Flottenabkommens hinweisen können, er wird, wie aus Londoner Äußerungen hervorgeht, auch darauf hinweisen, daß es mehr denn je nötig ist, auch andere Nationen für Verträge über Rüstungsbeschränkungen zu gewinnen, und daß zwischen England und Deutschland Uebereinstimmung darin besteht, daß der nächste Schritt der weiteren Befriedung Europas ein westeuropäischer Luftpakt sein müsse.

In diesem Zusammenhang ist bedeutungsvoll, daß der neue englische Regierungschef Baldwin sich mit dem Gedanken trägt, auf der Septembertagung des Völkerverbundes persönlich zu erscheinen. Auch darin dürfte der Wille der englischen Regierung zum Ausdruck kommen, es bei dem erreichten ersten Schritt des deutsch-englischen Flottenpaktes nicht bewenden zu lassen. Man wird sich in Paris darüber klar sein müssen, daß England bei seinen Bestrebungen die volle Unterstützung Deutschlands haben wird.

### In aller Kürze

Deutschland hat in Bukarest wegen des neuen rumänischen Außenhandelsregimes, das die deutschen Handelsinteressen in empfindlicher Weise berührt, Vorstellungen erhoben. Die Besprechungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt.

Die Reichsbahn ausstellung in Nürnberg soll am 14. Juli eröffnet werden. Für die Jubiläumsgeschenke zum hundertjährigen Bestehen der deutschen Eisenbahnen ist der 13. Oktober bestimmt worden.

Der „Times“ zufolge hat v. Ribbentrop in London am Donnerstag mit dem Bischof von Edinburgh die deutsche Kirchenfrage erörtert.

Eine Abordnung deutscher Kriegsteilnehmer aus Westfalen, die vom englischen Frontkämpferbund nach England eingeladen worden war,

traf Donnerstag in Brighton ein und wurde dort außerordentlich herzlich empfangen.

Die deutsch-englischen technischen Flottenverhandlungen wurden am Freitag fortgesetzt.

Das englische Luftfahrtministerium hat im Rahmen des neuen Luftaufbauprogramms bereits große Aufträge auf neue Militärflugzeuge erteilt.

Nach der kürzlich gemeldeten Schließung des Büros des Warschauer jüdischen Volkstumskomitees (Komitee der antihitlerischen Wirtschaftssaktion) ist jetzt die Auflösung des Komitees erfolgt, da es ohne behördliche Genehmigung bestand.

In Sowjetrußland wird die Auszahlung der Röhne nur von der Durchführung der Produktionspläne abhängig gemacht. Es ist also auf diese Weise ein Lohndruck beabsichtigt.

### Süddeutsche Wasserstraßen

Lebensader Rhein

Im Reichsverkehrsrat wurde vom Reichsverkehrsminister Freiherrn von Elz-Rüdenach über den Bau der süddeutschen Wasserstraßen mitgeteilt, daß die Neodarfanalisierung in diesem Jahr bis Heilbronn fertig und die Rhein-Main-Donau-Wasserstraße voraussichtlich 1938 Würzburg erreichen werde. Ueber den Ausbau des Oberrheins wurden keine Mitteilungen gemacht, doch erfahren wir, was die Rheinregulierung Kehl-Stein anlangt, bereits vor einiger Zeit, als Ministerpräsident Köhler die Regulierungsarbeiten zwischen Breisach und Kehl Anfang April besichtigte, daß sich die Arbeiten, die ihrer Natur nach langfristige sind, weil bei ihnen eben der Rheinstrom selbst mitzuarbeiten hat, sich noch über mehrere Jahre, voraussichtlich bis 1941 hinziehen werden. Noch einen weiteren Weg hat der Ausbau der Oberrheinstrecke von Basel bis zum Bodensee vor sich, in den auch die Bodenseeregulierung eingeschlossen sein wird.

Seit vier Jahren arbeitet man an der Rheinregulierung, die von Kehl bis Stein durchzuführen ist. Dort, am Rheiner Klotz, bestehen bekanntlich Stromschnellen, die gewiß auch zu befechtigen gewesen wären, nun aber durch den Kemler Kanal, den Frankreich als Anfang seines geplanten großen Rhein-Seitenkanals gebaut hat, umgangen werden. Die Strecke Kehl-Stein ist 117,5 Kilometer lang. Ausgebaut waren bis 1. April davon rund 88 Kilometer. Nimmher sind die Arbeiten über die ganze Strecke ausgedehnt und es ist nicht nur bei den mehrjährigen, sondern auch schon in den neuesten Bautritten infoweg schon eine Verbesserung des Fahrwassers festzustellen, daß der Schiffahrt größere Tiefen als bisher zur Verfügung stehen und die Verbindung des Binnenlandes Schweiz mit dem Meer eine weitere Erleichterung erfährt. In den Gesamtkosten der Rheinregulierung, die auf rund 50 Millionen RM. veranschlagt sind — etwa die Hälfte davon ist bereits verausgabt —, ist die Schweiz, die ja auch an diesen Strombauarbeiten das größere Interesse hat, mit 60 Prozent und Deutschland mit 40 Proz. beteiligt.

Seinerzeit, als die Gefahr zu berzeichnen war, daß Frankreich seinen freilich noch nicht endgültig aufgegebenen Plan des Rhein-Seitenkanals mit seinen 8 Kraftstufen von Basel bis Straßburg in einem Zug verwirklichte (wodurch der Rhein für einen Teil des Jahres zu einem trockenen Flußlauf würde), ging die Schweiz mit Deutschland zusammen, indem man sich darauf einigte, daß oberhalb Basel von der Schweiz Wassertraktionsstationen zur Befriedigung deutscher Wirtschaftsbedürfnisse erteilt wurden und auf der anderen Seite Deutschland an den schweizerischen Schiffahrtsbestrebungen abwärts von Basel mitwirkte. Einst war geplant, den Rhein auch von Straßburg bis Basel zu kanalisieren, d. h. auf dieser Strecke den Stromlauf durch Kraftstufen und Schleusenanlagen unterzuteilen, ein Plan, der durch Versailles und die französischen Absichten, den Grand-Canal d'Alsace zu bauen, vereitelt wurde. Man einigte sich mit der Schweiz deshalb so rasch als möglich, den Rhein oberhalb Straßburg zu regulieren, um so in wenigen Jahren einen Großschiffahrtsweg auszubilden, der durchschnittlich 10 1/2 Monate lang im Jahr eine Mindesttiefe von zwei Metern bei 75 Meter Fahrwasserbreite hat. Bekanntlich ist der Rhein unterhalb Straßburg (von Sondernheim bei Germersheim bis Straßburg) seit langem in ähnlicher Weise reguliert.

Im Gegensatz dazu wird die Strecke Oberrhein-Basel-Konstanz-Bodensee, durch die schließlich eine Schiffahrtsstrecke vom österreichischen Bregenz bis zur Nordsee geschaffen wird, kanalisiert. Sie ist bis Bregenz 205 Kilometer lang, u. die Kosten dafür werden allein

für Schiffbauarbeiten mit 80 Millionen angegeben. Sie werden gleichfalls von der Schweiz mitgetragen, auch Oesterreich soll beisteuern. Hier ist jedoch nach den Forderungen des Rheinschiffahrtsverbandes Konstanz, der auch verlangte, daß die Arbeiten in das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen werden, noch der Abschluß eines neuen Staatsvertrages mit der Schweiz und Oesterreich erforderlich, um den Ausbau der gesamten Oberrhein-Strecke zu sichern. Ein Teilstück dieser Strecke ist übrigens schon in Betrieb, die Schiffe können schon bis Grenzach und Rheinfeldern fahren, wo im letzten Jahr Umschlagstellen und Landungsplätze errichtet worden sind. Erleichtert wird das Projekt dadurch, daß der Rhein an dieser Stelle ganz gewaltige Laufwasserkräfte darbietet, ungleich stärkere als etwa der kanalisierte Neckar und der Main. Es sind 13 Staufen geplant, die für das 1200-Tonnen-Schiff fahrbar gemacht werden. 6 sind bereits als Kraftstufen fertiggestellt, allerdings ohne Schiffabtriebs- bzw. Schleusenanlagen. Die laufenden Wasserkräfte, die sie liefern, können in Stunden des besonderen Strombedarfs durch das Spitzenkraftwerk Schluchsee ergänzt werden, für das im übrigen noch ein weiterer Ausbau geplant ist. Die größte Kraftwerkleistung sämtlicher Werke wird auf etwa 150 Kilometer des Rheinlaufs 817 000 PS, und die jährlich mögliche Energieerzeugung 3763 Millionen Kilowattstunden betragen, während auf der 162 Kilometer langen Strecke des Mains von Schaffhausen bis Würzburg in 13 Kraftwerken nur etwa 218 Millionen Kilowattstunden jährlich erzeugt werden und auf den 26 Staufen des Neckars von Mannheim bis Plochingen (der Ausbau erfolgte zunächst erst von Mannheim bis Heilbronn) jährlich rund 317 Millionen Kilowattstunden.

Die Oberrheinregulierung Basel-Bodensee wird freilich nur etappenweise zur Ausführung kommen können, wobei als Endpunkt der ersten Etappe bereits die Aaremdündung bei Waldshut in Aussicht genommen wurde. Zur Umgehung des Rheinfalls sind neue Projekte vorgeschlagen, die zur Zeit von den schweizerischen Stellen geprüft werden, denn diese Strecke verläuft ganz auf schweizerischem Gebiet. Um die Konzessionen zur Elektrizitätsnutzung für die noch freien Staufen zu erwerben, sind mit Ausnahme des Rheinfalls und der Staufen Schaffhausen oberhalb des Rheinfalls (Stadt Schaffhausen) gemischte deutsch-schweizerische Unternehmungen.

Zur Kanalisierung des Oberrheins gehört auch die Bodenregulierung, die das Ziel hat, die schädlichen Seewasserstände, welche infolge der Schneeschmelze der Schweizer Berge im Sommer auftreten (nun wieder in diesem Sommer) um 50-70 Zentimeter zu senken. Dies wird durch ein Regulierwerk am Abfluß des Bodensees in den Rhein, das während des Frühjahr eine größere Wassermenge als bisher in den Rhein abfließen läßt, erzielt. Uebrigens ist das auch ein Gewinn für die Kraftwerke, denen dadurch gleichmäßigere Wassermengen dargeboten werden, ebenso ein Gewinn für die ganze Rheinschiffahrt bis hinunter nach Mannheim, zumal im Späthommer im Bodensee eine kleine Wasseraufspeicherung vorgenommen werden soll, um während des Winters die Niedrigwassermengen des Rheins, der ja dann nur geringe Wassertiefen hat, verbessern zu können. Die Fragen der Bodenregulierung werden zur Zeit von einer internationalen deutsch-schweizerischen Kommission geprüft, man rechnet mit Kosten von etwa 15 Millionen Schweizer Franken.

An der Neckarregulierung, die ja schon lange eine sehr umstrittene Sache ist, zumal man an einer wirtschaftlichen Fortführungsmöglichkeit der Neckarwasserstraße zur Donau sehr begründete Zweifel hat, hat Baden wenig Interesse, zumal wenn die Kanalisierung von Heilbronn aufwärts bis Stuttgart und Plochingen fortgesetzt wird, was der heilige Wunsch der württembergischen Landeshauptstadt ist. Ist doch damit zu rechnen, daß die badischen Rheinhäfen, vor allem Karlsruhe und Kehl, ebenso benachteiligt werden wie bereits Mannheim durch die Kanalisierung des Neckars bis Heilbronn.

Ein weit wichtigeres Projekt für Süddeutschland und Gesamtdeutschland ist allerdings die künftige Rhein-Main-Donau-Straße, die aber noch in der Mainkanalisierung feststeht. Wenn Würzburg erreicht ist, wird man nach Bamberg hinaufsteigen müssen, um von da ab den großen, Nürnberg berührenden Rhein-

Main-Donau-Kanal zu bauen, der dann eine brauchbare Großschiffahrtsstraße von Deutschland nach dem Südosten Europas darstellen soll. Seine Fertigstellung ist allerdings noch in weiter Ferne, aber es ist anzunehmen, daß sich die Reichsregierung für diesen Weg zur Donau entscheiden wird und nicht den Neckar-Kanal fortführen wird, zumal ja auch noch in diesem Fall die obere Donau zwischen Ulm und Regensburg reguliert werden müßte, während Regensburg jetzt bereits von der unteren Donau her durch den Bau der Kachletstauflufe und noch im Gang befindliche Regulierungsarbeiten gut von der Großschiffahrt zu erreichen ist.

Schließlich besteht für Süddeutschland noch das Projekt des Saar-Pfalz-Kanals, der von Mannheim-Ludwigshafen ausgeht und in einer Länge von 130 Kilometer das Saargebiet an das süddeutsche Wasserwerk anschließen soll. Dieser Lage wandte sich der Führer der Saarindustriellen Köhling gegen die Anschauung, daß etwa durch Tarifermäßigungen der Reichsbahn der Bau des Kanals überflüssig werden könne.

Höchstgrenze für Zerstörer ist zur Zeit 1850 Tonnen, im allgemeinen 1500 Tonnen. Eine besondere Regelung hat

die Unterseeboots-Tonnage.

gefunden. Sie ist die einzige, für die ein Ueberschreiten der 85-Prozent-Stärke von England zugebilligt worden ist. In der Geschichte der Seerüstungsbeschränkungen hat das U-Boot insofern eine besondere Rolle gespielt, als man keine Tonnage von der Bemessung nach Verhältniszahlen ausgenommen hat. Sowohl in London wie in Genf wurden für die U-Boots-Tonnage für alle Partner gleiche Stärken vorgegeben, in London 52 700 Tonnen auch für Japan, in Genf 35 000 Tonnen auch für Japan, Frankreich und Italien. Es ist nur eine Verwirklichung der Gleichberechtigung, wenn bei Beibehaltung dieses Verfahrens auch Deutschland daran teil hat.

Wenn Deutschland das Recht hat, seine U-Boots-Tonnage bis zu der Höhe der englischen, zur Zeit 52 700 Tonnen, auszubauen, so gilt dies gemäß Ziffer 2f jedoch nur mit der Maßgabe, daß dadurch die deutsche Gesamtlottenstärke 35 v. H. der britischen nicht überschreitet. Bei Anerkennung seines Rechtes auf Gleichstellung in U-Boots-Tonnage hat Deutschland im übrigen erklärt, zunächst nicht mehr als 45 v. H. der englischen U-Boots-Stärke bauen zu wollen, das sind zur Zeit 23 700 Tonnen. Deutschland baut zur Zeit U-Boote von 250 Tonnen. Die augenblicklich gültige Höchstgrenze von 2000 bis 25 000 Tonnen hält Deutschland, in Uebereinstimmung mit England, für wesentlich übertrieben.

Die künftige deutsche Kriegsmarine

Die Ausbaumöglichkeiten nach dem Londoner Abkommen

Der „Völk. Beob.“ beschäftigt sich eingehend mit der technischen Seite des deutsch-englischen Flottenabkommens und weist darauf hin, daß zwei Feststellungen dem Abkommen zugrunde liegen: 1) was von britischer Seite als Vergleichsstärke maßgebend ist; 2) die Anwendung der 35 v. H. auf die einzelnen Kategorien. Die britische Flottenstärke beruht zur Zeit auf den Verträgen von Washington und London, welche am 31. Dezember 1923 ablaufen. Die Gesamttonnage Englands beträgt 1 201 700 Tonnen.

Die dementsprechende deutsche Gesamtstärke (35:100) ergibt 420 595 Tonnen. Deutschland wird nicht die 420 000 Tonnen dazu benutzen, um etwa 42 Panzerschiffe davon zu bauen oder 420 U-Boote zu 1000 Tonnen, sondern es wird die Vergleichsstärke von 35 v. H. verhältnismäßig stark anwenden auf jede einzelne Schiffskategorie.

In der Klasse der Schlachtschiffe verfügt Deutschland bisher über drei Panzerschiffe vom Typ des Verfallers Vertrages von 10 000 Tonnen, zusammen demnach 30 000 Tonnen. Der Rest von 139 750 Tonnen (von insgesamt 189 750 Tonnen) steht also für den Bau von Schlachtschiffen zur Verfügung. England möchte für die Zukunft eine Höchstgrenze der Größe des Schlachtschiffes von 25 000 to festgelegt wissen. Deutschland schießt sich an. Zunächst besteht aber noch die Höchstgrenze des Washingtoner Vertrages von 35 000 Tonnen, an die Italien mit seinen 2 im Bau befindlichen Schlachtschiffen und Frankreich mit einem in diesem Jahre in Bau gegebenen noch voll herangeht.

Eine vorübergehende oder geringfügige Ueber- oder Unterschreitung der Zahl durch Deutschland wird natürlich nicht zu umgehen sein und ist im Abkommen vorgesehen, da sich die Zahlen nicht immer glatt teilen lassen werden.

Für Flugzeugträger

gilt zur Zeit noch eine oberste Größe von 27 000 Tonnen. England strebt eine Verabfolgung auf 22 000 Tonnen an. Auch Deutsch-

land hält diese für wünschenswert. Von derartigen Schiffen könnte Deutschland daher etwa zwei aus seiner verfügbaren Tonnage (47 250 Tonnen) erstellen. Natürlich ist es auch denkbar, kleinere Schiffe und dafür mehr Einheiten zu bauen. Bei einer Höchstgrenze von 10 000 Tonnen für den

„Schweren Kreuzer“ (Klasse A)

hat Deutschland die Möglichkeit, fünf solcher Schiffe zu bauen, von denen es noch keine besitzt. (Nach dem Abkommen haben Deutschland in dieser Klasse 51 380 Tonnen zu.) Auch hier besteht selbstverständlich die Möglichkeit, kleinere Typen zu wählen.

Auf die Tonnage der „Leichten Kreuzer“ (Klasse B)

sind zunächst die sechs nach dem Kriege gebauten Kreuzer von „Emden“ bis „Nürnberg“ mit insgesamt 35 400 Tonnen anzurechnen. Der verbleibende Rest von etwa 32 000 Tonnen steht für den Bau leichter Kreuzer noch zur Verfügung. (Nach dem Abkommen: 67 270 Tonnen.) Eine Aufteilung wäre denkbar in etwa drei Schiffe zu 10 000 Tonnen oder etwa fünf zu 6000 Tonnen oder acht zu 4000 Tonnen. Auch ein „leichter“ Kreuzer darf bis zu 10 000 Tonnen groß sein. Entscheidend dafür, ob ein Kreuzer zu der A- oder B-Klasse zählt, also ein „schwerer“ oder ein „leichter“ ist, ist ausschließlich das „Geschützkaliber“, das bei den schweren Kreuzern im allgemeinen bei 20 cm liegt, bei den leichten dagegen 15,5 cm nicht überschreiten darf.

An Zerstörern

befißt Deutschland erst 9600 Tonnen in Gestalt von 12 Booten der „Möwe“ und „Wolf“-Klasse von der unzureichenden Größe von je 800 Tonnen. Rund 43 000 Tonnen bleiben demnach zum Zerstörerbau für Deutschland noch verfügbar. (Nach dem Abkommen: 52 500 Tonnen.)

Hier ist bemerkenswert, daß das Abkommen in Ziffer 2e uns gestattet, Tonnage der leichten Kreuzer-Klasse für den Bau von Zerstörern zu verwenden, und umgekehrt. Die

Zum deutsch-englischen Flottenabkommen

Die Frage einer Aussprache im Unterhaus

London, 21. Juni. Der Erste Lord der Admiralität, Sir Eric Balfour, gab am Freitag im Unterhaus in Beantwortung einer Anfrage eine Erklärung über das Flottenabkommen ab. Er betonte (wie schon in seiner Rundfunkrede), daß es schließlich doch im Interesse aller Flottenmächte der Welt liege, England hätte einen schweren Fehler gemacht, wenn es den deutschen Vorschlag abgelehnt oder seine Annahme auch nur in unangebrachter Weise verzögert hätte. Die Auffassung, daß England nicht berechtigt sei, sich mit der Frage der Flottenbegrenzung unabhängig von der Frage der Abrüstung zu Lande und in der Luft zu befassen, könne die britische Regierung nie teilen, zumal sie sah, daß die Verträge für die Begrenzung der Flottenrüstungen bereits viele Jahre bestanden, und daß es ein schweres Unglück wäre, wenn ein künftiger Vertrag nicht an Stelle der bestehenden Verträge ausgehandelt werden könnte.

Auf die Frage eines Abgeordneten, ob das Unterhaus eine baldige Gelegenheit zu einer Aussprache über das deutsch-englische Abkommen erhalten werde, erwiderte der Ministerpräsident Baldwin u. a., daß wenn alle Einzelheiten irgendetwelcher Besprechungen zwischen zwei Mächten öffentlich erörtert würden, die Erzielung jedes internationalen Abkommens ganz hoffnungslos wäre. Die Regierung erhebe gegen eine Aussprache grundsätzlich keine Einwände. Sie müsse sich aber grundsätzlich ihre Rechte hinsichtlich neuer Einzelheiten vorbehalten.

Die Unterredung Ribbentrops mit Baldwin hat sich der „Times“ zufolge auf die Möglichkeit der Eingliederung des Flottenabkommens in eine allgemeine Flottenkonvention erstreckt.

Englische Stimmen

In einer Aufschrift an die „Times“ erklären der frühere Arbeiterabgeordnete Burton, der Defak von St. Paul, Ponnys Greenwood, und andere führende Persönlichkeiten, es seien noch wenige Anzeichen vorhanden, daß man den Gesamtvorstellungen Hilters in wirklich offener und ehrlicher Weise gegenübertritt. Wenn ein solches System jemals verwirklicht werden solle, dann müsse man zeigen, daß es nicht nur eine Konstitution für die Bewegung des Status quo sei. Nicht nur die Rüstungsfrage, sondern auch andere Probleme wie Memel, Oesterreich, die Kriegsschuldfrage, die einseitig entmilitarisierte Zone, das Problem der deutschen Bevölkerung außerhalb der deutschen Grenzen und die Kolonialfrage müßten geregelt werden.

Der oppositionelle „Daily Herald“ schreibt, es wäre nicht nur enttäuschend, sondern überaus bedauerlich, wenn Laval und Eden nicht weitgehend miteinander einig würden. Einige der französischen Pressekommentare zum deutsch-englischen Abkommen hätten an hysterie grenzt und es seien wilde Drohungen geäußert worden. Glücklicherweise hätten aber Laval und seine Kollegen kühlere Köpfe und ruhigere Nerven als diejenigen, die maßlos getreten, weil sie sich ärgerten.

Moskau, 21. Juni

In der „Izwestija“ erschien ein Artikel Radef's, der mannigfache Widersprüche enthält und behauptet, daß auf der gegenwärtigen Etappe der „deutsche Imperialismus“ einen Schlag bekommen habe. Ueber einstimmend mit der gesamten übrigen Sowjetpresse vermeidet es Radef, im Zusammenhang mit dem Flottenabkommen auf die eigenen Seestreitkräfte der Sowjetunion hinzuweisen, die bekanntlich gerade jetzt wieder eine ungeheure Verstärkung erfahren. Die aus jarkistischer Zeit übernommenen Flotteneinheiten sind, wie den Erklärungen Lucharschewskis auf dem Plätonkongreß im Januar d. J. zu entnehmen war, einschließend der U-Boot-Bauten mehr als fünfmal vergrößert worden.

Das englische Oberhaus lehnte am Donnerstag mit 236 gegen 55 Stimmen einen gegen das indische Reformgesetz gerichteten Antrag des Lord Lloyd ab.



Die „Pyramide“, Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Musikleben, Von Gottfried Graef in Karlsruhe. — Die musikalische Romantik in Baden-Baden, Johannes Brahms, der Romantiker als Klassikist (Schluß), Von Heinrich Herz in Baden-Baden. — Der Birt von Mühlbura, Von W. E. Falk in Karlsruhe. — Schrifttum und Heimatkunde.

Bad. Staatstheater

Neueinstudiert: „Das Räthen von Heilbronn“

Offengestanden, so etwas wie Geraklopfen war es schon, das einen auf dem Weg zum Theater am Donnerstagabend überkam. Wie mochte ausgerechnet Kleists „Räthen von Heilbronn“ so am letzten Ende kurz vor Torschlus noch wirken, würde sich die Handlung nicht allumwude fortzuschleppen, und hätte man dafür überhaupt nicht viel lieber ein lustiges Stück eingetauscht, zumal doch die Hauptrolle einem rheinischen Mädel zugedacht war, dem sie wahrscheinlich gar nicht besonders lag? Nun, alles Unbefangene von wegen vorausgesehener Langeweile verflüchtete sich rasch. Aber nicht nur daß die von Felix Baumdach besetzte, sehr gekraufte Inszenierung kaum Zeit zum Meditieren ließ, insonderheit und zur größten Ueberraschung erlebte man eben mit Maria Klas — sie macht uns den Abschied in der Tat schwer! — als Räthen eine leibhaftig angewordene Poesie, ein seltsam zauberisches Märchenwesen, das sich in Reinheit und Keuschheit verschwendete und mit unnenubar seelischer Grazie sofort den rechten Weg zum Herzen eines jeden fand. Alle waren sich daher zureichend darüber einig, doch noch einen Theaterabend in höchst erquicklicher und erinnerungstropher Weise verbracht zu haben.

Es ist schon davon berichtet zu dürfen, obwohl die Musik Pittners, die eigentlich erst die

Gewölbe der Innenräume dieses hochromantischen Spielfelds tragen und deren oft gar unauffälliges Mauerwerk mit zierlichen Stützboegen stimmungslosvoll schmückt, diesmal ganz fehlte. Man vermag jedoch ihr Ausbleiben; denn dafür wetteiferten auch die anderen Darsteller um so mehr in ihren Leistungen, und das Geschehen wurde nirgends so nahe und vordergründig von einer verklärten Klangwirkung verdeckt, daß man um Kleists Dichteworte selbst hätte besorgt sein müssen. Es ergab sich also ein eindrucksvolles Ineinanderfließen von teils hochanmutigen und teils wieder derb-burlesken Szenen, wie sich das bei einem altdeutschen Ritterchauspiel gehört. Diese waren natürlich ganz an die um Rätchens zarte Gestalt gewundene Bilder gebunden, diese dem entfröhenenden Humor des schalkhaft dramatisierten Weiwerts vorbehalten, das oft sogar die Porten zu einem gelunden Lachen aufließ. Doch man erlaube hier weitere Einzelheiten und insbesondere Namensnennungen. „Wo ich anfang, muß ich auch aufhören“, aber angesichts des umfangreichen Programmzettels wäre nämlich dann unter Stöhnen außer den Mitgliefern uneres Schauspielers noch auf die Säfte der Jugendbühnenkräfte nacheinander aufzuzählen. Duerdurch baltet der Blick allein bei Paul Hiert, und er verdient schon eine Ausnahme; wie er mit antmütigem Herzen vollerte und als Graf Wetter vom Strahl doch in erschrockener Abwehr litt, wenn sein Räthen so demit zu ihm kniete, war eine fein ausgemessene Leistung. S. Sch.

Theater und Musik

Reichstagung der Nordischen Gesellschaft und Nordisches Musikfest in Lübeck

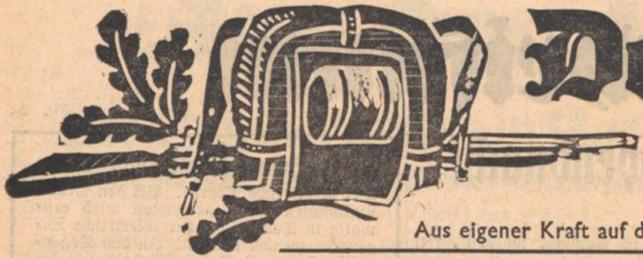
In der Zeit vom 23. bis 29. Juni findet in Lübeck die 2. Reichstagung der Nordischen Gesellschaft statt, in deren Rahmen u. a. Reichsleiter Alfred Rosenberg und andere namhaften Führer sprechen werden. Abgeschlossen wird die Reichstagung durch ein großes Nordisches Musikfest, das gemeinsam von den nordischen Ländern und Deutschland durchgeführt wird. Eröffnet wird dieses Musikfest mit einem Konzert der Berliner Philharmoniker unter Lei-

tung von Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler, der die Haydn-Variationen von Brahms, die Siebente Sinfonie von Sibelius und die fünfte Sinfonie von Beethoven dirigiert. Das zweite große Konzert leitet der Dirigent des Leipziger Gewandhaus-Orchesters, Generalmusikdirektor Prof. Hermann Abendroth, der Werke von Rissager, Unno Klami, Alaberg, Nielsen und Bangert bringen wird. Im dritten großen Konzert bietet das Städtische Orchester Lübeck unter seinem Dirigenten Generalmusikdirektor Heinz Dressel Werke von Jensen, Rangström, Madetoja, Kilpinen und Monrad Johannsen. Außerdem finden eine große Anzahl weiterer Konzertveranstaltungen statt, ein Kammerkonzert des Berliner Frauenkammerorchesters unter Leitung von Ilse Tilsen, Einführungskonzerte junger nordischer Künstler und nordische Volksmusikstunden.

In die Geschäftsführung der Reichstheaterkammer wurde von Dr. Goebbels Alfred Frauenfeld berufen.

Zum Höhepunkt des Reichs-Bach-Festes in Leipzig gestaltete sich die Hauptveranstaltung des Reichs-Bach-Festes im großen Gewandhaussaal. Es sprachen Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, der Präsidialrat der Reichsmusikammer Heinz Hiert und der Vorsitzende der Neuen Bachgesellschaft, Reichsgerichtspräsident i. R. Simon. Eine von der Stadt Leipzig gestiftete Plakette soll alle fünf Jahre jeweils am Geburtstag des großen Thomaskantors besonders treuen und verdienstvollen Hürtern und Pflegern Bachscher Werke verliehen werden. Reichsgerichtspräsident i. R. Simon erläuterte darauf die Ziele der Neuen Bachgesellschaft, die darin gipfeln, die Musik Bachs wieder zu dem zu machen, als was sie Bach geschaffen hat: zur reinen und erbauenden Kirchenmusik.

Prof. Robert Heger, der Staatskapellmeister an der Berliner Staatsoper, hat seine neue Oper „Der verlorene Sohn“ der Dresdener Staatsoper zur Uraufführung übergeben. Die Generalintendant der Sächsischen Staatstheater hat das Werk angenommen. Die Aufführung wird im Laufe der kommenden Spielzeit unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm stattfinden.



# Der Marschallstab im Tornister

Aus eigener Kraft auf den Gipfel soldatischen Ruhms. Von CURT CORRINTH. Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 35

## „Kamerad, fennen wir uns noch?“

Und nach dreißig Jahren, da kommt der Feldmarschall Derfflinger auf der Reise in ein Städtchen, allwo ihm der Name des Bürgermeisters auffällt und alte Erinnerungen weckt. Er fährt sofort vor dessen Wohnung an, und als der Bürgermeister eiligt mit der Mütze in der Hand hervortritt, befielt sich der berühmte Feldherr den Mann, sieht seine Vermutung bestätigt und ruft mit Donnerstimme:

„Kamerad, fennen wir uns wohl noch?“  
„Ja...“, drückt der Bürgermeister abgernd.  
„Und wie ist's mit der Provbiestung von ebendem geworden?“

Er erläutert sie ein wenig. Aber der Mann entschuldigt sich: nach so langer Zeit könne er sich der Worte, die er damals gebraucht, so genau nicht mehr entsinnen, hätte aber gern um Verzeihung, wenn unter ihnen als damaligen Feldkameraden etwas vorgefallen, das ihrem jetzigen Abstand nicht gemäß sei.

„Hoho“, ruft Derfflinger, „wenn's einmal Lumpenhund sein muß, so mag's drum sein! Aber wer ist denn nun der größte geworden, du oder ich?“

Den Bürgermeister überkommt das blaße Zittern. Gleichzeitig aber spritzt nun Derfflinger aus dem Baaren, umarmt ihn brüderlich, läßt sich bei ihm zu Gast, trinkt guten Rheinwein zu dem Mahl — und so essen und trinken sie verträumt miteinander und unterhalten sich Stunde um Stunde mit alten Scherzen und Streichen aus jener frühen Zeit...

### Im Dienste der Schweden

beginnt recht eigentlich Derfflingers große Laufbahn, obwohl er schon Offizier gewesen sein muß kraft seines Mutes und seiner Fähigkeiten, als Gustav Adolf von der piemontesischen Küste her zum Schutz der bedrängten Protestanten rettend in das innere Deutschland vordrängte. Derfflinger schloß sich seinen Fahnen an — durch Geburt, Geschick und Gewinnung war er ja Protestant. Die einzelnen Etappen seines Aufstieges aber bleiben vorerst im Dunkeln. Man weiß nur, daß er sich in jedem Gefecht allmählich bewährte, so daß wir ihn, nach des Schwedenkönigs Tod, schon im Jahre 1635 als schwedischen Obristleutnant wiederfinden, ihn, den Fremden und einzig durch seine Verdienste Empfohlenen, als Reiterführer unter dem Oberbefehl Baners und dann Torstensons rückt er immer deutlicher in unser Blickfeld. Er schlägt er als Anführer einer Vorhut von zweihundert Reitern vor Halle dreizehn Kompanien Dragoner der nun mit dem Kaiser verbündeten Sachsen in die Flucht, siegt von neuem bei Meiningen. Danach wird er zu diplomatischen Missionen verwendet, wird nach Ungarn zu Rakoczay und alsdann nach Stockholm zur Versicherung an die Königin Christine entsandt. Sie befördert ihn in Anerkennung seiner Verdienste zum Generalmajor.

### Neue Heimat: Kurbrandenburg!

Der furchtbare Krieg neigt sich seinem Ende zu. Längst schon ist bei den im schwedischen Heer dienenden Deutschen immer stärker der Gedanke des Vaterlandes erwacht. So hat denn zum Beispiel der Obristleutnant Joachim von Schaplow schon den schwedischen Dienst mit dem brandenburgischen vertauscht. Dieser Schaplow brachte nach Brandenburg seinen Kriegsgesährten Derfflinger mit — und der heiratete noch im gleichen Jahr 1646 das Fräulein Margaretha Tugendreich von Schaplow, aus altem und einst begütertem, nunmehr aber verarmtem Geschlecht. Derfflinger gründet sich eine neue Heimat, kauft einen Teil der Schaplowischen Güter zurück und wird so Untertan des Kurfürsten von Brandenburg.

Zwischen wird der Dreißigjährige Friede geschlossen, der den Dreißigjährigen Krieg beendet. Aber der Krieg ist auch weiterhin die Schuna in Europa. So bricht der Kampf zwischen Schweden und Polen los. Branden-

burg, bis gelegen zwischen den beiden Gegnern und vor allem in seinem Lehnsland Preußen schwer bedroht, rüstet siebzig. Der Kurfürst, den man später den „Großen“ nennt, sieht sich nach geeigneten Heerführern um — so erachtet denn auch an Derfflinger das Angebot, kurbrandenburgischen Offiziersdienst zu nehmen. Er sagt zu. Die Ausfertigung des Patents nennt ihn „Obrist“. Er erhält ein eigenes Reiterregiment. Mit ihm zieht er, unter des Kurfürsten Oberbefehl, im September 1655 nach Preußen; der Kurfürst will seine Länder vor allem gegen die gewalttätigen Durchzüge, Eindricke und Brandschlagungen der Schweden schützen, schließt aber im nächsten Jahr mit Schweden ein Bündnis und drückt mit ihnen gemeinsam auf Warschau vor.

Und hier liefern die Schweden und Brandenburger gegen die Polen am 18., 19. und 20. Juli jene berühmte dreitägige Schlacht, die mit der völligen Niederlage der Polen und der Einnahme Warschaws endete. Derfflinger hat hier seinen entscheidenden Anteil gehabt. Er überfiel mit seiner Reiterei das feste Kloster Priment, das dank der umgebenen Sümpfe gegen solche Angriffe völlig gesichert schien, so unerwartet und rasch, daß die polnische Besatzung zusammengebrochen und der Weg nach Warschau hinein frei wurde.

Der Lohn dieser Baffentat: die Ernennung zum Generalleutnant und kurz danach außerdem zum Geheimen Kriegsrat — nach heutiger Bedeutung zum Kriegsminister!

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

## Zuverlässige Luftbanfa

2 1/2 Millionen Briefe über den Ozean befördert — Ueber 20 000 Kinder flogen

(Berlin, 21. Juni.)

In der ordentlichen Hauptversammlung der Deutschen Luftbanfa A.-G. wies der Aufsichtsratsvorsitzende, Staatsrat Dr. von Stauff, auf den seit Februar v. J. eingerichteten regelmäßigen Südatlantikverkehr hin. 42 Flüge seien ausgeführt worden, ohne daß die planmäßige Flugzeit ein einziges Mal überschritten worden sei und ohne daß ein einziger Brief verloren gegangen sei. Bis heute seien etwa 2 1/2 Millionen Briefe zwischen Europa und den südamerikanischen Staaten durch deutsche Flugzeuge ansgetauscht worden. Dieser Dienst sei der erste Flugdienst der Welt, der ausschließlich mit Flugzeugen den Ozean überquert. Die für den Verkehr bereitgestellte Tonnage sei im Jahre 1934 um 47,2 v. H. gestiegen. Die groß das Vertrauen der Postbehörden zum Flugzeug geworden sei, gehe aus der Tatsache hervor, daß im Jahre 1934 über 20 000 Kinder bei der Luftbanfa geflogen sind.

Bemerkenswert sei die durch den Einatz der neuen Maschinen hervorgerufene Verkehrsbeschleunigung, die überall eine Verbesserung des Flugplanes ermögele. Das Streckennetz hätte durch weitere Anpassung an die Verkehrsbedürfnisse wesentlich verbessert werden können. Die Sicherheit sei wieder erheblich gestiegen.

Von Bedeutung sei auch die stetig zunehmende Entwicklung der Luftpost, die durch den weiteren Ausbau des Nachtluftpostverkehrs gefördert werde. Der Gedanke der Luftbanfa, die Ausnutzung der Flugzeuge für den Postverkehr dadurch zu fördern, daß auch Briefe, ohne Zuschlag dem Flugzeug übergeben werden, wenn dadurch ein zeitlicher Vorteil erreicht werde, beginne sich in vielen Staaten Bahn zu brechen. Der Katapult- oder Selen-ferndienst von den Dampfern „Bremen“ und „Europa“ sei weiter ausgebaut worden.

Auch der mit der chinesischen Regierung eingerichtete Flugverkehr habe wesentliche Fortschritte zu verzeichnen.

Auf dem Gebiet des Rohölmotors ständen die praktischen Erfolge der Deutschen Luftbanfa an erster Stelle der Welt. Es sei zu hoffen, daß bald der Rohölmotor dem Benzinmotor gleichwertig an die Seite gestellt werden könne.

### 400 Häuser eingäschert

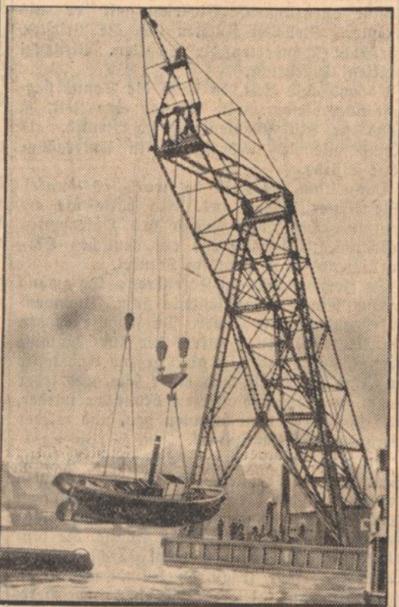
Großfeuer in Mazedonien

(Athen, 21. Juni.)

In der Stadt Gdessa in Mazedonien ist ein Großfeuer ausgebrochen, das sich infolge des starken Windes und des Mangels an Feuerwehrenten immer mehr ausdehnt. Bisher sind an die 400 Häuser mit 120 Läden im Innern der Stadt abgebrannt. Die Einwohnerschaft flieht nach außerhalb. Auch die Nationalbank, die Staatsanwaltschaft und das Gericht sowie die Volksschule sind bereits im Raub der Flammen geworden. Das Telegraphenamt ist von Flammen eingeschlossen.

Die große Ton- und Ziegelfabrik in Andorf (Oberösterreich) wurde am Donnerstag von einem Großfeuer heimgesucht, dem die ganze Fabrikanlage mit allen maschinellen Einrichtungen und großen Ziegelvorräten zum Opfer fiel. Man vermutet Brandstiftung.

Der Reichsführer der Technischen Nothilfe hat dem Ortsführer der T. M. Wittenberg und den Nothelfern Wittenbergs für ihr opfermütiges Verhalten bei der Explosionskatastrophe in Heinsdorf Dank und Anerkennung ausgesprochen.



(Wide, World, N.)

Ein Kran hebt ein gesunkenes Schiff  
Im Stettiner Hafen sank ein kleiner Schlepddampfer. Nachdem Taucher Stabtröten um seinen Rumpf gelent hatten, wurde er durch einen aroben Schwimmkran in kurzer Zeit wie ein Spielzeug gehoben und an Land gebracht

# Der OPEL „6“ jetzt von RM 3250 an!

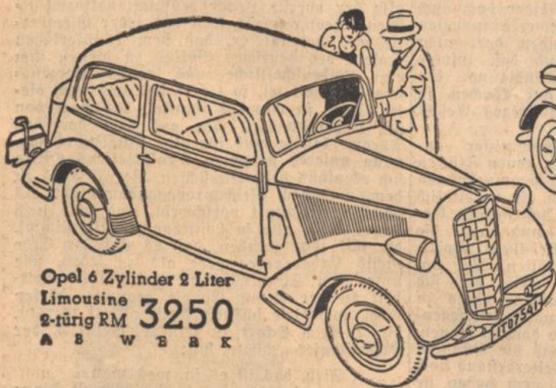
## PROGRAMM-ERWEITERUNG — 3 NEUE 6 ZYLINDER-MODELLE!

Opel erweitert das Programm seines 6 Zylinder-Typs um 3 neue Karosserie-Modelle:

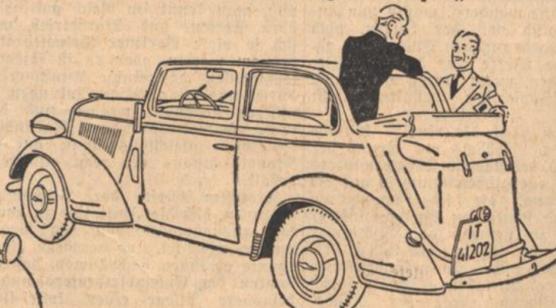
- eine zweitürige Limousine für RM 3250.-
- eine Cabriolet-Limousine für RM 3350.-
- ein vierfenstriges Cabriolet für RM 4300.-

Dieses umfassende 6 Zylinder-Programm - insgesamt 8 verschiedene Wagenformen - ermöglicht Ihnen jetzt die Auswahl des Modelles, das allen Ihren besonderen Wünschen entspricht, mit den unerreichten Vorzügen des Opel „6“:

- „Opel Synchron-Federung“ • Geräumigen, von innen und außen zugänglichen Kofferraum • Tiefe Schwerepunktage • Stoßfreie Lenkung, unabhängig von der Federung • Ungewöhnliche Geräumigkeit • Unerreichte Leistung.

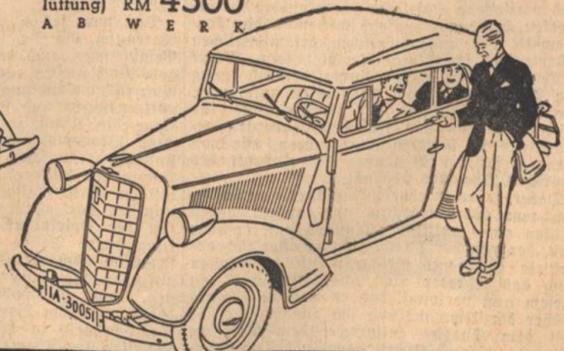


Opel 6 Zylinder 2 Liter Limousine 2-türig RM 3250  
A B W E R K



Opel 6 Zylinder 2 Liter Cabriolet-Limousine RM 3350  
A B W E R K

Opel 6 Zylinder 2 Liter 4-fenstriges Cabriolet (mit zugfreier Entlüftung) RM 4300  
A B W E R K



OPEL 6 ZYL 2 LTR. LIMOUSINE 4-TÜRIG RM 3600.- • OPEL 6 ZYL 2 LTR. CABRIOLET 2-FENSTRIG RM 4000.- AB WERK ADAM OPEL A.G. RUSSELSHEIM A.M.

Alleiniger Generalvertreter für Mittelbaden: **Autohaus Eberhardt G.m.b.H., Karlsruhe i. B.**  
Amalienstraße 55/57 Fernruf 7330/31/32

# Kultur und Schrifttum

## Flammenrede zur Sonnenwendnacht

Von Richard Curinger

Die Dürstchen, die irgendwo in Oesterreich, in Bayern oder am Rhein in dieser Nacht mit Berg und Stroh umflossene Räder feurig in die Täler stoben, folgten einem frommen Brauch. Vielleicht wissen sie es gar nicht. Vielleicht haben sie's vergessen, daß ihr Rad der Sonne gleicht. Sie lachen, sie denken an ihren Schatz, an die Liebste. Sie leben ihr Leben und juchzen dabei und taufen im Feuer einen Namen, der in tausend Untergängen nie mehr untergehen soll.

Wir aber sehen den Sinn des Sinnbilds. Einmal noch aus Urrerinnerung steigen uns die Nächte auf, da der Mensch dem Schöpfer gleicht. Er schnitt die Sonne sich zum Gleichnis. Er holt sich den Himmelskreislauf als Bild und Gleichnis auf die Erde. Gestirne stieß er mit der Hand an. Seiner Faust entrollten Räder, feurig wie das Flammenrad.

Wie am Himmel, so auf Erden tat er, was der Schöpfer tat. Daß ein Reich sei, ein Gesetz, himmlisch, irdisch, menschlich, göttlich. Ja, er schöpft sich das Feuer. Er rief es an, rief es herab, daß es heimisch sei auf Erden.

Einzig raste nur der Blitz vom Himmel. Einst zitterte die Kreatur, wenn in Flammen niederbrüchen Feuer auf die Erde fiel. Da fing es ein Beherzter ein. Da beschwor er es mit Zaubern. Da sprach er es an und bannte es fest und gab ihm Wohnstatt auf der Erde.

Was wissen die Kinder dieser Nacht, wenn sie ihre Fladerbesen in die Scheiterhaufen tauchen, von so fürchterlicher Tat! Vielleicht galten die als Freuler, die das Element gebannt. Ueber das Dunkel gewannen sie Macht. Hüter der Helle setzten sie ein. Schrecknis schenkten sie vom Herdfeuer. Heilig galt der Feuerherd.

Was wissen wir Weltkinder von heute noch vom Priesteramt am Herd! Wir knipfen uns ein Lämpchen an, wir schließen einen Steckkontakt, und die Wärme brodeln wohligh. Einst drohte Eis und ewige Nacht. Einst hochte jede Finsternis voll Ungeheuer. Da zähnte der Mensch sich sein ewiges Licht. Und häutete sein Feuer. So blieb er seiner Welt gewiß.

Einmal aber, jenes Tags, den wir feiern in dieser Nacht, löschte er die Feuer aus. „Ich glaube dir, Sonne“, rief er aus. „Ich vertraue deinem Wandel. Untergehend gehst du auf. Nicht fürchten will ich mich im Dunkel. Dein gewiß und mein gewiß. Lösche ich die Feuer aus.“ Und dann tat er wie der Schöpfer. Vier Rinnen ferkte er zum Rad. Vier Speichen zwang er sich zum Reifen, setzte das Rad auf einen Pfahl in den Himmel über der Erde, drehte das Rad in zäher Reibung und trieb es rundum wie ein Gestirn und trieb es zur Eile und zwang es zur Glut, bis die Feuerfunken sprühten und die Masse glühend auslamm und der Flammenfluß herabrannte und der Loderstoh am Boden Feuer fing und Sternchen sprühte, tanzende Sternchen im Funkenfall. Wie sie es heute noch tun im Osten an den Marungen des Reiches. Und jeder von der Sippe kam und nahm sich Brand und trug ihn heim und setzte ihn auf seinen Herd und opferte dem Leben wieder.

„Sieh, nun bin ich Schöpfer worden“, rief der Mensch in jenen Nächten, „denn nun schöpfe ich mir Feuer“. Und er fürchtete sich nicht mehr. „Sieh, nun zwang ich mir vier Speichen und flocht sie zum Rad und trieb es um, wie eine Sonne trieb ich es um, und der Funke sprang hervor!“

Kinder des Volkes, geboren aus deutscher Not und Nacht, kennt ihr das Flammenrad der Ahnen, kennt ihr es wieder, das Ur-symbold aller Schöpferkraft auf Erden, das Rad der vier Rinnen, das um sich rollt, rasend wie das Sonnenrad, vier Speichen, geballt im Kreise zum Kreuz, nicht Heidentanz, nicht Christenkreuz: Sonnenkreuz und Flammenkreuz, aller Untergänge Aufgang, aller Nächte Tag verkündend, Trost und Trost und Unterpfand, kennt ihr es wieder, rollt es herauf aus Urrerinnerung, aus der deutschen Nacht herauf, aus der deutschen Not herauf, aus dem deutschen Mut herauf, in den deutschen Tag herauf? Niesengroß. Als Hakenkreuz!

Vielleicht war der Mann versem, der es wagte, mitten in der deutschen Nacht eine Sonne anzuzünden. Vielleicht galt er als Freuler. Vielleicht flüchten ihm die Priester. Vielleicht schauderten die Schattten. Vielleicht heulten Ungeheuer.

Es gab eine Zeit, da stand die Sonne sieghaft über diesem Volk. Es gab eine Zeit, da stand sie still strahlenselig im Zenith, als könnte nie sie niedersinken in Untergänge ohne Würde.

Dann kam die Zeit, da ward es dunkel. Alle Feuer löschten aus. Als hätte nie am deutschen Herd der Brand des Opfermutes gebrannt. Als hätte nie ein deutsches Herz geblüht als ewig Licht im Dunkel.

Da flocht er sich sein Hakenkreuz. Da zwang er sich sein Sonnengleichnis zum Flammenquirl und sprühte Feuer. Da schöpft er den Funken neu, den Funken, der zur Flamme brennt, und entzündete die Herzen. Und teilte aus und teilte mit, und einer kam, und jeder nahm, und tausend Herzen brannten wieder, und tausend Herzen brennen neu, und wieder wird es Licht im Dunkel.

In dieser Nacht, du deutsches Volk, da deine Feuerzeichen leuchten, vergiß den Namen dessen nicht, der dir in namenloser Nacht den deutschen Funken neu entfacht hat: den Glauben, daß sie wiederkehrt, die Sonne, die hinabgerollt! In allem Wandel fürchte nichts! Lebendig Feuer trägt du heim, wenn du heimkehrst aus dieser Nacht an deinen Herd, in deine Hütte. Rein wieder will die Flamme brennen. Ein Zeichen ist uns aufgeschichtet. Ein Unterpfand sei dir dies Zeichen: es gelten die Gesetze noch, nach denen die Gestirne wandeln. Es gelten die Verträge noch, nach denen Sommer folgt auf Frühling und Aufgang folgt auf Niedergang. Noch steigen die Geschlechter auf, wenn sich Geschlechter niederneigen. Noch werden Völker wieder jung, wenn sie gestorben wie dies deutsche, das tausendfachen Tod erlitt, sich tausendfältig neu zu zeugen.

Du löst dich nicht aus dem Verhängnis, wie es dein Himmel dir verhängt. Und doch, in deiner Brust trägt du die Sterne. Mit

### Neue Erfindungen und Entdeckungen

Der „elektrische Regen“. Bei den Olympiakämpfen im Degenfechten wird erstmalig in Deutschland der „elektrische Degen“ verwendet werden. In den Degengriff mündet ein Kabel. Sobald nun die Degenspitze anstrifft, wird durch den Druck einer dort einmontierten Arretierspise eine kleine Feder ausgedrückt. Es entsteht Kurzschluß in der Leitung und gleichzeitig glüht ein Lämpchen am Kampfrichtertisch auf. Fehlurteile sind durch das elektrische Anzeigen der Treffer so gut wie ausgeschlossen.

deiner Hand rollt du das Rad, an dessen Speichen du geklochten. Dem Schicksal fällt du in den Arm, dem Wandel greift du in die Speichen, so weit dein Wille reicht. Dies Erdreich ist dir untertan. Den Himmel trägt du in den Fäusten, wie diesen Erdenstein die Himmel. Du bist Gesetz von dem Gesetz, nach dem ein Gott die Welt bewegt.

So wende, was sich wenden läßt! Notwende lern zur Sonnenwendnacht! Dreh du dein Rad! Reich in dein Reich! Sei Schöpfer, schaff dir deine Welt, des Schöpfers Bild und Gleichnis!

Dem Erdkreis zünd ein Feuer an, das alles Sterbliche verzehret! Daß wehnt den Geist, den Flammengestir, der aus den Opferbränden lodert! Scheuch deine Unholde ins Nichts! Wann alle Teufel aus der Munde!

Heil wieder will dein Banntkreis sein! Rein wieder will dein Erdreich werden. Verzehr den Spul, der dich undreht! Sei wieder Flamme, deutsches Volk, sei wieder Feuer, deutsche Erde! Hilf diese alte Welt erneuen, daß sie im Wandel wiederkehre, herrlich wie am ersten Tag!

Und so schlägt den Funken an! Und so lodere diese Nacht, Sonnenwendnacht, Mittsommernacht! Daß die Welt ihr Zeichen habe! Daß die Nacht den Tag erschau, der den neuen Morgen kündet! Fröh, Tod, fröh dein Teil! Heilig Leben, sehr dich heil! — Heil!

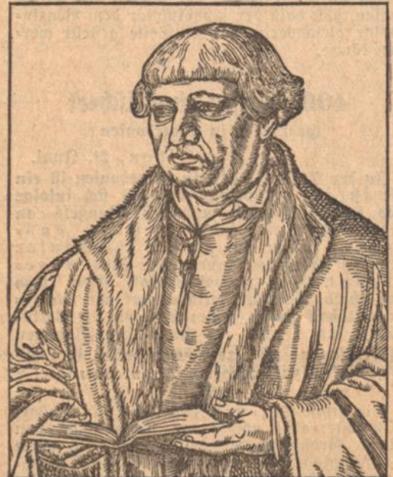
### Ein neuer Schädling in Deutschland

Vor einigen Monaten trat plötzlich in einem Teile Ostdeutschlands, wie der „Anzeiger für Schädlingskunde“ mitteilt, eine bisher in Deutschland so gut wie unbekanntes Milbenart in solchen Massen auf, daß sie geradezu zu einer Plage wurde. Die nähere Untersuchung erkannte in dem Schädling eine wissenschaftlich als Hämölalaps molestus bezeichnete Milbenart, die zuerst im Jahre 1929 in den Niederlanden beobachtet wurde. Wie kürzlich nun der Breslauer Professor Dr. F. Paz in den „Mitteilungen der Gesellschaft für Vorratsschutz“ bekanntgab, ist diese Milbe im vergangenen Jahre hier und da an verschiedenen Orten Deutschlands beobachtet worden, wo sie im August und September in Häuferten vorgefunden wurde. Fast stets handelte es sich dabei um ländliche Gebäude, auf deren Wänden und Speichern Heu aufgeschapelt lag. Gegen Ende September pflegt der Schädling, auch ohne menschliches Eingreifen, gewöhnlich zu verschwinden. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, kommt die bei uns bisher unbekanntes Milbe in fast allen Ländern unseres Erdteils vor. Durchgreifende Mittel zu ihrer Vertilgung sind bislang noch nicht gefunden worden.

Liebe viele, du fühlst dich arm, doch neige dich Einer Ganz, und die Quelle des Glücks strömt von der Einen dir zu.  
Geibel.

### Wichtiger Fund aus der nordischen Steinzeit

Eine wichtige vorgeschichtliche Entdeckung wurde auf dem Grundstück des Johann Wilkens in Wippenfahnen bei Stade in Hannover gemacht. Der Landarbeiter Klaus Deede fand dort beim Dorfstechen einen jungsteinzeitlichen Feuersteinbold, wie er für die Kultur des Volkes der Hünengräber kennzeichnend ist, die vom 4. bis 2. Jahrtausend v. Chr. als Vorfahren der Germanen Norddeutschland und Südschweden bewohnten. Das Erfindungs- und Einzigartige an diesem Waffensfund ist nun, daß durch die konservierende Wirkung des Moores außer der eigentlichen Dolch Klinge aus Feuerstein auch der hölzerne Griff, eine verzierte Scheide aus Leder und ein lederner Tragriemen erhalten sind, so daß die Kenntnis der Kultur unserer nordischen Vorfahren wieder um einen bedeutsamen Fund reicher ist. Das seltene Fundstück, dessen Bedeutung von Lehrer Cassan zuerst erkannt wurde, wird zur Zeit in den Werkstätten des „Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte“ sachmännlich präpariert.



(Nach einem Holzschnitt von Lucas Cranach.)  
Zum 450. Geburtstag eines deutschen Reformators Dr. Johannes Bugenagens, der am 24. Juni 1485 — also fast vor 450 Jahren — geboren wurde, war neben Luther und Melancthon der einflussreichste Vertreter der deutschen Reformation. Er war besonders der Reformator Pommerns, mit dem er — auch, als sein Weg ihn außer Landes führte — stets aufs innigste verbunden blieb. In den Jahren 1528—1535 führte er die Reformation in Braunschweig, Hamburg, Lübeck und Pommern, 1537—1539 in Dänemark ein, wo er 1538 Rektor der Universität Kopenhagen war. Bereits im folgenden Jahre wurde er Generalsuperintendent des sächsischen Kurkreises und war nach Luthers Tode die eigentliche Stütze der Wittenberger Gemeinde und Universität. Er war Luthers Mitarbeiter bei der Bibelübersetzung und übertrug selbst die Bibel ins Plattdeutsche. Mit Melancthon zusammen verfasste er das Leipziger Interim.

### Zur Hamburger Rede des Reichsministers Dr. Goebbels

Deutsches Theater und neue Zeit

So könnte vielleicht am zweckmäßigsten die grundlegende Rede (vgl. Nr. 166 des „N. Z.“) übergriffen werden, die Reichsminister Dr. Goebbels anlässlich der zweiten Reichstheaterfestwoche in Hamburg bei einer großen Kundgebung der Reichstheaterkammer gehalten hat. Denn was dort der verantwortliche Leiter der deutschen Theaterpolitik gesagt hat, ist nicht nur als ein Rechenschaftsbericht über das verfloßene Spieljahr insbesondere zu bewerten, der damit zugleich mitten in die Problematik der angestrebten gesamtdeutschen Theaterlage scharf hineinleuchtet, seine Worte stellen außerdem wieder einmal deutlich genug die Forderungen und Richtlinien zusammen, die ebenso schon bei der Vorbereitung der nächsten Saison von jedem Intendanten genauestens zu beachten sein werden, wie von ihrer Erfüllung überhaupt die Zukunft des deutschen Theaters abhängt.

Dabei gehen Goebbels Ausführungen natürlich von dem einfachen und ungeborenen Willen eines politischen Mannes unserer Tage aus, der von der Durchdringung aller Lebensgebiete eben mit diesem politischen Willen auch das Theater nicht ausnimmt und von diesem nun verlangt, daß es noch stärker als bisher der Umwandlung sich anpasse und ihr mit dem Endziel entspreche, dem Volk zu dienen und seine Arbeit ganz in dessen Schaffenskreis einzupflanzen. Doch wendet er sich schon hier sehr nachdrücklich gegen die gar oberflächliche Meinung, als solle damit den Künstlern ihr Recht auf persönliche Eigenart genommen werden, das Ausleben ihrer Individualität findet im Gegenteil auch heute nur dort seine Grenze, wo es den Interessen

der Öffentlichkeit zuwiderläuft und ihre Schöpferpläne auf einer bloßen artistischen Spielerei herabwürdigt. Theaterkunst darf also weder in abstrakte Selbstbespiegelung ausarten noch aber zu einer bloßen Propagandaangelegenheit werden, und gerade die Worte, mit denen der Reichsminister vor jenen Ständen warnte, in denen Menschen mit irgendwelchen Programmzetteln auf den Lippen über die Bühne wandern, waren von ansehnlicher Tiefe und von der Klugheit, noch nicht überall durchgedrungenen Erkenntnis getragen, daß solche Werke nur dann künstlerischen Wert besitzen, wenn hinter ihnen auch eine wahrhaft schöpferische Gestaltungskraft steht.

Das war jedoch nicht die einzige kritische Anregung, die Dr. Goebbels auf Grund der Erfahrungen auch des letzten Theaterwinters gab. Nach diesem energischen Hinweis auf die Entwicklungsrichtung, die in dem neuen volksmäßigen und staatlichen Gefüge unserer Tage die Kunst zu nehmen hat, und zwar ohne Bevormundung ihrer eigentlichen Leistungen, wenn schon unter einem einheitlichen Kommando aller auf dem Theatergebiet tätigen Organisationen, rügte der Reichsminister vor allen noch die Ausdruckslosigkeit der Spielpläne. Die praktische Auswirkung dieses Teiles seiner Rede wird wahrscheinlich noch weit stärker sein als die vorangegangenen mehr theoretischen Erörterungen, denn die dabei aufgezählten Mängel gehen alle vom Bau an, und wenn schon sich Dr. Goebbels in erster Linie mit Unzulänglichkeiten im Theaterbetrieb der Reichshauptstadt befaßte, so wird man doch auch in den Direktionszimmern so mancher Bühne außerhalb Berlins seine diesbezüglichen Mahnungen sehr wohl beachten müssen und die nötigen Konsequenzen daraus zu ziehen haben. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um die Bildung eines zeitgemäßen Spiel-

planes, jene Neutralität genügt keineswegs, daß „sich der Spielplan vom Negativen fernhält, um aber auch ebenso positiv das Positive zu meiden“. Es genügt also nicht, daß man auf der einen Seite immer wieder die Klaffler heranzieht, andererseits sich jedoch (zur Fällung der Kasse, nicht aber der Herzen!) auf belanglose Gesellschaftsstücke, dazu meist ausländischer Herkunft beschränkt. Gewiß, man kennt im Reich gottlob kaum den wüsten Serien- und Starbetrieb, mit dem es sich so viele Berliner Privattheater reichlich bequem machen, aber es ist leider doch auch festzustellen, daß einige Kunstwerke zuweilen durch unzählige Wiederholungen dort nicht minder abgemüht werden und daß infolge ihrer immerwährenden Anfröndigung der Spielplan gleichfalls dem auf Wochen, ja Monate hinaus ein recht eintöniges Gesicht erhält.

Trotzdem dürfte der Reichsminister anerkennen, daß die Initiative zu neuen Stücken fast ausnahmslos von den Provinzbühnen ausgegangen sei, und geradezu als vorbildlich konnte er ihnen nachrühmen, daß sie den Gedanken der Ensembletheaters und damit die besondere Pflege einer kollektiven Spielgemeinschaft nie aufgegeben hätten. Wer um die Schwierigkeiten Bescheid weiß, die sich gegenwärtig zumal der Erhaltung eines in sich geschlossenen Soloperionals entgegenstellen, wird sich über dies Lob doppelt freuen, aber auch wünschen dürfen, daß die Bühnenleiter fortan sich für dessen Weiterbestand noch viel kräftiger einsetzen; stets noch haben sie darin ein künstlerisch schwerwiegendes Gegenwärtig gegenüber allen großstädtischen Theaterunternehmen, und es garantiert ihnen zugleich ein gesundes und sehr unterschiedliches Eigenleben. Kommt dazu der notwendige Wagemut, das gute Alte nicht nur zu pflegen, sondern auch das wertvolle Neue zu fördern, dann ist schon die Grundlage für jene gestal-

terische Vitalität vorhanden und gesichert, aus deren immerwährender Spannung erst das Gesetz eines kulturell fruchtbar aufgebauten Theaters sich ableitet. Gleichwohl bleibt es letzten Endes ein geheimnisvolles Ding um das innere Wachstum jeden Bühnengeschehens. Das weiß auch Dr. Goebbels, und deshalb will er nur den allgemeinen Kurs kontrollieren und dessen Durchführung überwachen, nicht aber, wie er sich ausdrückt, einem Kapellmeister vorschreiben, wie er die oder jene Partitur zu dirigieren habe. Daß sich also der oberste Leiter des nationalsozialistischen Theaterwesens fern von jeder Bürokratie und bekennet er, daß dem künstlerischen Dasein des deutschen Volkes zu dienen ihm eine leidenschaftliche und ernste Herzensangelegenheit sei, so leuchtet sich auch nach dieser Seite so manches Dunkel, das noch von der Uebergangszeit her auf dem deutschen Theater lastete, und für eine Qualitätssteigerung unseres gesamten Kunstschaffens öffnen sich ebenfalls beste Aussichten. Befräftigend zu dem, was dem Reichspropagandaminister als höchster Zielpunkt vorschwebt, und was nach seiner Rede alle so hoffnungsfreudig stimmen, die mit ihm glauben, daß es auf der Erde nichts Erhabeneres gebe als zu leben, wie unter den Sterblichen die unsterbliche Gottheit in der Kunst Gestalt gewinnt, dürfen wohl noch diese schönen Verse zitiert werden, die Dietrich Eckart in seinem „Einrich, der Hohenstaufe“ gedichtet hat:

„... Sieh, das ist es ja, was man So unter deutlich versteht, im höchsten Sinn: Der Wille zum Umwälzen, zum Ziel Der Ziele, zur Vollendung, die sich nie Auf Erden findet, aber ahnen läßt Im Wohlklang aller Töne, Formen, Farben, Im Gleichmaß der Gestirne und Gesetze, Im Abglanz einer ewigen Harmonie!“

S. S.

# Aus der Landeshauptstadt

## Die Schülerzahlen in Karlsruhe

### Auswirkung des Geburtenrückgangs bis 1941 — Schülerzahl u. Schulbauten

Von Oberbürgermeister Jäger

In der Vorkriegszeit war die Zahl der Volksschüler von Jahr zu Jahr nur unbedeutenden Schwankungen unterworfen. Durch den Weltkrieg geriet auch die natürliche Bevölkerungsbewegung aus ihrem bisherigen Gleichmaß. Man mußte versuchen, die Schülerzahl zu berechnen. Und so ging man in Karlsruhe daran, für eine Reihe von Jahren zum voraus derartige Ermittlungen anzustellen.

Zunächst über die Zahl der Schulanfänger. Sie hängt vor allem von der Zahl der vor jeweils etwa 6 Jahren geborenen Kinder ab. Das waren in der Kriegszeit nur knapp 6000, in den 4 vorhergehenden Jahren aber fast 11 000. Diesem Anstieg von insgesamt 4100 Geborenen entsprechend fiel in den Jahren 1922 bis 1925 die Zahl der Schulanfänger von 2256 im Jahre 1921 auf 1689 im Jahre 1922, weiter auf 1439, 1284 und auf 1388 im Jahre 1925. Das will belegen, daß in den 4 Jahren 1922 bis 1925 gegenüber den vorhergehenden 4 Jahren beinahe 3000 Schulanfänger fehlten. Ab 1919 nahm die Zahl der Geburten für 2 Jahre zu, um dann langsam wieder zu sinken. 1914 kamen auf 1000 Einwohner 17 bis 18 Schulanfänger, 1927: 18, 1934 und 1935 aber nur 12! Dieser Rückgang wird sich in kleinen Ausnahmen weiter fortsetzen bis Dtern 1939, wo nur 1558 Schulanfänger zu erwarten sind. Danach geht es endlich wieder aufwärts.

Bei der Vorausberechnung der Schulanfänger spielt auch eine wesentliche Rolle die Sterblichkeit im Kindesalter, vor allem die Säuglingssterblichkeit, deren weiteres Abgleiten vorläufig zu schätzen ist.

Nun ist die Zahl der Schulanfänger nur ein kleiner Teil der Gesamtschülerzahl; ihr Anteil am Ganzen schwankt jährlich. So betrug der Anteil der Schulanfänger an der Gesamtzahl im Jahre 1910: 14,8 Prozent, 1918: 11,6 Prozent, 1921 wieder 14 Prozent, im Jahre darauf aber nur 11,2 Prozent und 1924 gar nur 10,3 Prozent; jetzt aber immer noch 12,9 Prozent. Da die Zahl der Schulanfänger weiter sinken wird, so muß nun auch die Gesamtschülerzahl von Jahr zu Jahr besonders schnell weiterfallen. Für Dtern 1942 ist anzunehmen — das ist wenigstens das Resultat der derzeitigen Berechnung — daß dem Sinken der Gesamtschülerzahl Halt geboten ist. Sachlage: 1941/42: 12 400 Volksschüler, 1910 aber 16 200! Das ist auch ein Teil der verschuldeten „Erbenschaft“, die das Dritte Reich antreten muß!

Propheten, selbst wenn man die Voraussetzungen mit einer Fülle von Zahlen belegen kann, muß immer Stidwerk bleiben. Das gilt auch für die geschilderte Berechnung. Bedeutend mehr macht sich der Abgang in „höheren Lehranstalten“ bemerkbar. Auch er ist von unisteter Größe. So gingen nach Durchlaufen der 4 Grundschulklassen z. B. Dtern 1929 33 Prozent in höhere Schulen ein, und dann Jahr für Jahr weniger bis Dtern 1935: 21 Prozent. Jedenfalls muß auch für die nächsten Jahre mit einem Verringern gerechnet werden. Diese Vorausberechnungen erfüllen für die Stadtverwaltung besondere Zwecke.

In erster Linie muß für die rechtzeitige Bereitstellung von genügend Schulräumen gesorgt sein. Etwa seit 1900 mußte nach jeweils 2 bis 3 Jahren ein Schulgebäude errichtet werden. 1900 Nebenuschule, 1902/03 Schillerstraße, 1906/08 Gutenbergstraße (Südbau), 1907/09 Rühlburger Schule, 1908/10 Südbuschule, 1912/13 Ruppurrer Schule, 1914/15 Tullaschule, und das war der letzte Schulhausneubau. Man konnte sich nun mit Erweiterungs- und Umbauten und mit Mieten von Räumen begnügen.

Man kam für eine Reihe von Jahren noch ohne Neubau aus. Was nötig war, waren einzelne Schulräume, um dem Abwandern der Bevölkerung aus dem dichtbesiedelten Stadtzentrum in die Außenviertel und in die Siedlungen Rechnung zu tragen. Erst jetzt kann die Errichtung eines größeren Schulgebäudes verantwortet werden.

Geplant ist ein solches im Süden des Stadtteils Grünwinkel, das in erster Linie die Kinder aus der Stadtbrandfiedlung aufnehmen soll.

### Zum Deutschen Liedertag

## Karlsruhe in der Gliederung des Sängergaues XV / Gesangvereine fördern Gemeinschaftsingen

Am 23. Juni wird in fast jeder Gemeinde auf öffentlichen Plätzen der deutsche Sängerkreis „Griß Gott mit hellem Klang!“ erschallen und dann werden deutsche Volkslieder und das Gemeinschaftsingen für das deutsche Lied werden.

Der „Liedertag“ des Deutschen Sängerbundes ist seit 1929 im ganzen Bundesgebiet eingeführt und hat großen Anklang gefunden. Der Nationalsozialismus kann es sich als Verdienst zuschreiben, daß jetzt in den Gesangvereinen mehr das deutsche Volkslied gepflegt wird als bisher. Man hat weiterhin erkannt, daß es nicht genügt, die Volkslieder „vorzusingen“, sondern es muß den Zuhörern Gelegenheit gegeben werden, aktiv mitzusingen. Es wurde daher das Gemeinschaftsingen eingeführt, bei dem es weniger auf die Tonvollendung als auf die Gesangsfreude ankommt.

Es gibt im Deutschen Reich 22 000 Gesangvereine mit rund 800 000 aktiven Sängern und Sängerinnen. Welcher Beliebtheit sich die Gesangvereine erfreuen, beweist die Zahl der 800 000 unterstehenden Mitglieder. Das deutsche Lied aus dem Ausland gepflegt wird, geht hervor aus der Zahl der 2000 deutschen Gesangvereine mit 80 000 aktiven Mitgliedern und 121 000 unterstehenden Sangesbrüdern. Somit sind im Deutschen Sängerbund heute 1,8 Millionen Volksgenossen vereint. Bei einer derartig großen Mitgliederzahl muß natürlich eine straffe Organisation vorherrschen.

Insgesamt verfügt die Stadt für ihre Volksschule über 29 Schulhäuser mit 21 Turnhallen und 401 Klassenzimmern. (Wir werden in einer unserer nächsten Ausgaben die Fortsetzung veröffentlicht, die sich mit dem eigentlichen Schuletat befaßt.)

### Aktion der SS für eine Hitler-Freiplatzspende

Am heutigen Samstag und Sonntag wird im ganzen Landes Baden die SS eine Aktion zugunsten einer Hitler-Freiplatzspende von Haus zu Haus durchführen.

Diese Aktion dient zur Unterbringung erholungsbedürftiger Kämpfer und scuftiger bedürftiger Parteigenossen in Familien in Stadt und Land und der Kinderlandverschickung. Es kann wohl erwartet werden, daß alle die Familien, die einen alten Kämpfer, Kinder oder sonstige bedürftige Volksgenossen aufnehmen können, die Verbuna der SS tatkräftig unterstützen.

Rundfunkübertragung der Rede des Reichsministers Ruff. Der Reichslandsender überträgt am heutigen Samstag von 18 bis 18.45 Uhr die Rede des Reichsministers Ruff aus dem Stadion Oberweh bei Koblenz. Reichsminister Ruff spricht auf der Jugendtagung im Rahmen des Gauparteitages Koblenz-Trier.

### Dr. Fric zum Rotkreuztag

#### Die künftigen Friedensaufgaben des Roten Kreuzes

Der Reichsinnenminister Dr. Fric hielt am Freitagabend über alle deutschen Sender eine Ansprache zum Rotkreuztag. Der Gedanke des Roten Kreuzes hat überall in der Welt seit 70 Jahren die Probe be-



(Weltbild, M.)

Die Plakette des Rote-Kreuz-Tages, der vom 22. bis 24. Juni im ganzen Reich verankert wird, um durch Straßenaktionen dieser großen nationalen Hilfsorganisation neue Mittel auszuführen. Die Plakette, die hierzu verankert wird, ist in dem Rotkreuzbüro der Stadt Reutbad bei Coburg hergestellt worden, wo ihre Arierkennung Dundern von erwerbslosen Volksgenossen mehrere Monate hindurch Lohn und Brot gegeben hat.

standen. Im völkerechtlichen Akt der Genfer Konvention ist die Verpflichtung aller zivilisierten Staaten niedergelegt, die Verwundeten und Kranken im Kriege und alle, die zu ihrer Hilfe berufen sind, zu achten und zu schützen. Sie ist längst bewährtes Gemeingut der Völker geworden. Die Genfer Konvention und das Zeichen des Roten Kreuzes allen Opfern des Krieges dienbar zu machen und auch den Schutz der Frauen und Kinder vor den Schrecken des Luftkrieges zu gewährleisten, ist ein heiliges Ziel, das wohl am tiefsten von den alten Frontsoldaten verstanden wird.

Dem hat der Führer in seiner großen Reichstagsrede am 21. Mai Ausdruck gegeben, indem er verlangte, daß auch durch eine analoge Konvention der Bombenkrieg gegen die ebenfalls wehrlose Zivilbevölkerung verboten und überhaupt zur Einstellung gebracht werde. Deutschland sei bereit, sich an allen Befreiungskämpfen aktiv zu beteiligen, die zu praktischen Begrenzungen ulerloser Kämpfe führen könnten, und sehe den einzig möglichen Weg hierzu in einer Rückkehr zu den Befreiungskämpfen der Genfer Konvention des Roten Kreuzes.

Das Deutsche Rote Kreuz hat die ihm gestellte Aufgabe stets mit allen Kräften zu erfüllen gesucht. Der Führer will, daß die wiedergewonnene Wehrhaftigkeit zur Wahrung eines echten Friedens dient. Die künftige Bereitschaft des Roten Kreuzes soll dem gleichen Ziel dienen. Die Wahrung des Friedens ist der einzig wirksame Schutz zum Westen und Gedeihen der Völker. Das Rote Kreuz ist dazu da, unbeirrt seine Pflicht zu tun, auch wenn die Not letzter Entscheidung es fordert. Und damit ist dem Roten Kreuz die künftige Friedensaufgabe gestellt, seine Männer und Frauen zu schulen, seine Sanitätsmänner auszubilden, seine Schwestern in den Dienst der Kranken und Leidenden zu stellen, seine Sanitätserinnen und Helferrinnen zu üben.

Das ganze Volk kennt das Zeichen des Roten Kreuzes, das auch bei der Katastrophe in Reinsdorf zur Erhaltung vieler Menschenleben beitrug. Es erwartet von ihm, daß es in der Stunde der Not sofort zur Hand sei. Deshalb wird auch jeder Deutsche die Verpflichtung fühlen, an diesem einen Tag des Jahres die Sache des Roten Kreuzes zur eigenen zu machen.

### Zusammenstöße

Auf der Kreuzung Kriegs- und Karlsfriedrichstraße stehen — wie der Polizeibericht meldet — Donnerstagvormittag 10.30 Uhr ein Kraftfahrer, der einem Kraftwagen ausweichen wollte und hierbei auf die linke Seite der Fahrbahn kam, mit einer Radfahrerin zusammen. Die Radfahrerin trug verschiedene Verletzungen davon, außerdem wurden beide Fahrzeuge beschädigt.

Donnerstagabend gegen 19.25 Uhr kam es auf der Kreuzung Waldstraße und Zirkel zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Kraftrad. Der Kraftfahrer trug am linken Fuß eine erhebliche Verletzung davon und mußte in das Stadt Krankenhaus eingeliefert werden.

Während an dem Kraftwagen nur die Stoßstange verbogen wurde, entstand am Kraftrad erheblicher Schaden. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

## Erdbeeren u. Kirschen so viel man mag...

### Das Angebot wächst und die Preise fallen

Mit einemmal sind jetzt die Verkaufsstände in der Markthalle zu ledernen Füllstein geworden. Noch vor zwei Wochen bildeten lastlose Orangen, Bananen und knallrote fallifornische Äpfel die einzigen Früchte, die für teures Geld nur zu erhaschen waren.

Wie vollkommen hat sich inzwischen das Bild gewandelt! Wer in diesen Tagen zwischen die Reihen der Obstverkäufer schreitet, der möchte wäunen, als habe sich unser ganzes herrliches Ostparadies auf kleinem Raume offenbart. Wärme, Gewitterschwüle, wechselnd Sonnenschein und Regen haben die Reife aller Beerenfrüchte und des Steinobstes überraschend beschleunigt. Zentnerweise treten in den Frühstunden Kirschen und Erdbeeren ein und zu ihnen gesellen sich bereits die ersten Heidelbeeren in schmalen Körbchen und die aromatischen Waldbeeren in kleinen Schalen.

Das Hauptversorgungsgebiet von Karlsruhe ist gegenwärtig das Murgtal, wo aus Bischenweier, Muggenturm, Görden und der Michelbacher Gegend größere Mengen zuckerreicher Kirschen eintreffen. Tiefschwarze stehen am meisten im Angebot, daneben zeigen sich in wachsenden Mengen die braunen und die schmalen, poliert aussehenden Rotweissen, die als Vorläufer der großen Herzkir-

schen zu warten sind. Aus der Bühlergegend und dem vorderen Neckartal kommt schon in gleichfalls reichlicher Menge bestes Beeren- und frühes Steinobst. Allerdings sind die Preise beider wesentlich höher als im Vorjahr, das bekanntlich als Rekordjahresjahr betrachtet werden mußte. Für 30 Rpf. wird derzeit das Pfund guter Kirschen angeboten, im letzten Jahre galt es nur 12—15 Rpf.! Wohl oder übel wird man deshalb ein wenig sparsamer im Einkauf sein, doch ist zu hoffen, daß die Kirschenpreise noch zurückgehen werden. Waren im Vorjahre die Beeren und das Steinobst ob der Trockenheit besonders haltbar, so ist es diesmal umgekehrt.

Im nahen Albial und in den Hardwaldungen beginnen jetzt die Waldbeeren auszureifen, seitlich um einen halben Monat später als im Vorjahre. Eingeweichte behaupten, daß die Ernte dieser feinen und zarten Beerenfrüchte reichlicher ausfällt als letzten Juni, wo die kleinen Beeren vielfach an den Stengeln verrotten. Besser als im Vorjahre soll auch das Ergebnis der Heidelbeerente in den unteren Waldzonen der Forsten rings um Karlsruhe werden. In wenigen Tagen wird demnach der Speisetzettel für Obst auf den Karlsruher Märkten noch reichlicher werden und wir dürfen uns an einer zu erwartenden beträchtlichen Obstfülle erfreuen!

Es war jedoch selbstverständlich, daß nach dem vollzogenen Umbruch im nationalsozialistischen Staat sich auch beim Deutschen Sängerbund das Führerprinzip durchsetzte. An Stelle der Sachungsbestimmungen traten die Anordnungen des Bundesführers. Auf Anordnung des Bundesführers erfolgte die Bildung von Einheitsverbänden. Hieraus entstanden die jetzigen „Sängergaue“ mit ihren „Sängerkreisen“. Der Deutsche Sängerbund ist als Fachverband des Amtes für Chorwesen und Volksmusik der Reichsmusikkammer angegliedert, die wiederum bekanntlich zur Reichskulturkammer gehört.

Die Stadt Karlsruhe gehört zum Sängerkreis Karlsruhe, welcher mit 144 Vereinen und 8000 Sängern und Sängerinnen zum Sängergau XV Baden gehört. Dieser Sängergau zählte nach der letzten Bundeserhebung 1006 Vereinsorte mit 1365 Vereinen, in denen 58 750 aktive und 92 700 unterstehende Mitglieder zusammengerafft waren. Mit der Gesamtmitgliedszahl steht unser Sängergau XV unter den 21 Sängergauen an 3. Stelle. Die meisten Gesangvereine innerhalb des Sängergaus XV hat der Sängerkreis Heidelberg mit 168, während der Sängerkreis Karlsruhe hinsichtlich der Mitgliederzahl und der Sängerkreis Mannheim sich in die ersten beiden Stellen teilen.

In allen diesen Vereinen wird heute mehr denn je das „deutsche Lied“ gepflegt. Das Gemeinschaftsingen hat seit der politischen Erhebung ungeheure Fortschritte gemacht. Den Anstoß gaben SA, Arbeitsdienst und andere Verbände, die bei ihren Veranstaltungen „singen“ wollten. Keine vielstimmigen schwierigen Chorwerke, sondern einfach „singen!“ Von den deutschen Gesangvereinen wurde dann das Gemeinschaftsingen aufgenommen. Der „Deutsche Liedertag“ trägt zur Verbreitung des Gemeinschaftsinges bei unter der Parole „Das Volkslied muß wieder unter das Volk!“

### Änderung der Arztschilder ab Juli

Auf Anordnung der kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands tritt ab 1. Juli eine Änderung der Arztschilder ein.

In Zukunft werden auf den Arztschildern außer Name und Sprechzeiten in der Regel nur noch die Bezeichnungen „praktischer Arzt“ oder „Facharzt für...“ zu finden sein, wobei die Facharztbezeichnung sich lediglich auf eines der 14 zugelassenen Sonderfächer beziehen darf. Mit der Änderung ist keine Einschränkung des bisherigen Tätigkeitsbereiches der betreffenden Ärzte verbunden.

Die Deutsche Reichspost gibt zur Ehrung der drei großen Männer der Tonkunst Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel und Heinrich Schütz drei Sonderwertzeichen zu 6, 12 und 25 Rpf. mit den Brustbildern der Meister heraus. Von der Postanstalt für Sammelmarken in Berlin B. 30 können die Wertzeichen bereits vom 21. Juni an bezogen werden.



Trilysin ist das wissenschaftlich begründete Haarpflegemittel des modernen Menschen. Es pflegt und erhält das Haar und gibt ein herrliches Gefühl der Frische.



Halbe Flasche RM 1.94. Ganze Flasche RM 3.24. Trilysin-Haaröl 90 Pfennig.

Eukutol 6 verstärkt die heilsame Wirkung der Sonne und bräunt die Haut.



Eukutol 6, die fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilcreme. Dosen zu 15, 30 und 60 Pfennig, Riesentube RM 1.35. Eukutol-Sonnenöl nußbraun. Wochenendpackung 35 Pfg. Flaschen zu 50 Pfg. u. RM 1.—.

Zugendliche Autodiebe gefaßt

Auf raffinierte Weise legte sich in der Nacht zum Mittwoch ein erst vor kurzem von einem Antogefäß eingestellter 15-jähriger Karlsruher Lehrling in den Besitz eines nagelneuen Wagens.

Außerdem stahl er Benzin, Öl und Werkzeug wie auch den Inhalt der Koffertasche mit etwa 40 RM. Er vergaß auch nicht, sich mit dem sonstigen Zubehör für eine Autotour einzudecken und machte sich dann mit einem um zwei Jahre jüngeren Fräulein auf die Reise ins Allgäu.

Nachdem man bei Stuttgart im Walde genächtigt hatte, ging's nach Ulm weiter. Dort war's allerdings zu Ende. Beim Versuch, einem entgegenkommenden Auto auszuweichen, rannte man gegen einen Baum, und der Wagen stürzte in den Straßengraben. Die beiden Jungen blieben unverletzt und wurden der Geislinger Gendarmerie übergeben.

Inzwischen hat die Karlsruher Kriminalpolizei die beiden Burschen heimgeholt. Der Jugendrichter wird das Erforderliche in die Wege leiten.

Tagungen am Sonntag

Am heutigen Samstag und dem morgigen Sonntag tagt in Karlsruhe die Kreisversammlung (Kreis IV) des Deutschen Buchdruckervereins. Der Samstag ist zunächst einer internen Sitzung des Kreisvorstands vorbehalten. Abends findet im Tiergartenrestaurant ein Begrüßungsabend mit Tanz statt.

Im Kleinen Festhallaesaal wird sodann die ordentliche Kreisversammlung vonstatten gehen, bei der der Kreisvorsitzende Fritz Klett über das Jahr 1934 berichtet wird. Bevor die verschiedenen Punkte erledigt werden, hält der Geschäftsführer des DVB, Herr Bartolich, in Berlin, einen Vortrag über "Die Ordnung für das graphische Gewerbe". Verschiedene gefällige Darbietungen umrahmen die Tagung, die mit einem Ausflug nach Herrnsalb ihren Abschluß findet.

Am Sonntag findet der 1. Frauentag des Frauenwerkes der Evangelischen Landeskirche in Baden statt.

Ein feierlicher Festgottesdienst in der Stadtkirche, bei dem Oberkirchenrat D. Bender predigen wird, eröffnet die Tagung.

Nachmittags um 3 Uhr finden sich die Teilnehmer zu einer großen Kundgebung in der Festhalle zusammen. Das Wort ergreifen werden Landesbischof Kühlewein, Landesführerin Frau Dr. Schuhmacher, Reichsführerin Frau Agnes v. Gronow und Pastor D. Jopp, Bremen. Die musikalische Umrahmung obliegt dem bewährten Können des Kirchenmusikdirektors Rumpf.

Oberlandesgerichtsrat

Franz Müller †

In schlichter Feier wurden gestern die sterblichen Reste eines Mannes den Flammen übergeben, dessen Lebenswerk sich fast ausschließlich in unserer Stadt vollendete. Oberlandesgerichtsrat Franz Müller war 1868 in Freiburg geboren und ist dort aufgewachsen, hat auch dort in einem großen Kreis gleichfremdender Freunde, mit denen er zeitweilig in Freue verbunden blieb, sein Studium begonnen und abgeschlossen.

Er hatte das Studium der Rechtswissenschaften gewählt. Nachdem er beide Staatsprüfungen mit Auszeichnung bestanden hatte, schlug er die Laufbahn des Richters ein. Er war zunächst 1898 Amtsrichter in Ettenheim, wurde aber schon bald als Hilfsrichter ans Landgericht in Karlsruhe berufen, wo er dann als Amtsrichter, Landgerichtsrat und nach kurzer Tätigkeit als Vorsitzender einer Kammer für Handelsachen seit 1919 als Oberlandesgerichtsrat wirkte, bis vor zwei Jahren die Erreichung der Altersgrenze seiner Berufsarbeit ein Ende setzte.

Franz Müller war der geborene Jurist und Richter. Er hatte, um ein von ihm selbst oft gebrauchtes Wort von Theodor Fontane zu wiederholen, von dem Glück, das einem Manne beschieden sein kann, "das große" erreicht, nämlich "ganz da zu stehen, wo man hingehört". Auf dem Grunde eines lautereren,

in nicht leichter Jugend erharteten und unbeirrbar festen Charakters fühlte er mit Sicherheit, was recht war, und die auf Grund reicher Kenntnisse und Erfahrungen gewissenhaft und unermüdet folgende Nachprüfung, Einordnung und Einpassung an der Hand der Regeln, die "das Recht" ausmachen, ergab nur selten die Notwendigkeit einer Berichtigung des Gefühls. Die Einheitslichkeit und Festigkeit der Person ergab die Einheitslichkeit des Werks. So durfte Franz Müller offen sein und konnte gerecht werden allen Erscheinungen, Überzeugungen, Anschauungen, die ihm begegneten, und an allem das Gute sehen und würdigen, was daran war. Er war gleich als Mensch wie als Richter. Dem Menschen vergoldete ein überlegener und im Alter auf Weisheit ruhender Marmor des Lebens. Über den Kreis seines Amtes hinaus an die Öffentlichkeit zu treten, lag ihm nicht. Der Schüler Adolf Wagners und Schwiegerjohn Friedrich Wochers, mit dessen Tochter er in harmonischer Ehe verbunden war, verfolgte mit lebhaftem Interesse und warmem Gefühl soziale Entwicklungen und Fragen.

Aber weder auf diesem Gebiet, noch etwa auf dem der Musikwissenschaft oder einem andern, das ihn beschäftigte, ist er hervorgetreten. Um so bereitwilliger stellte er das, was er wußte, konnte und war, mit der ganzen Güte und Lebenswürdigkeit, die ihm eignete, seinen Angehörigen, Freunden, Kollegen und der großen Zahl anderer, die ihm um Rat und Hilfe angingen, zur Verfügung. So drang sein Wirken dennoch ins Weitere, und sein Andenken wird nicht nur der Frau, den Kindern und dem ältesten Freund, der ihm diese Zeilen widmet, ein Segen bleiben.

Tausende Karlsruher BDM- und Jungmädels haben kein Heim!

Das bedeutet: Ueber tausend Karlsruher Mädels können keine Heimabend halten, über tausend Jungmädels müssen auf ihren Heimgang verzichten! Im Zusammenhänge in der Rüppurrer Straße hatten wir einige Räume zur Verfügung. Bei genauer Einteilung konnte jede Mädelschaft einmal in der Woche Heimabend bzw. Heimgang halten. Aber jetzt braucht die NSD, diese Räume und wir sind heimatlos. Im BDM sollen die Mädels zu Trägerinnen nationalsozialistischer Weltanschauung erzogen werden. (Waldur von Schirach.) Über dieser Aufgabe können wir nur dann voll und ganz gerecht werden, wenn wir keine Heimabend haben. Wir erwidern uns unsere Heimat, wir treiben Sport, um unsern Körper gesund und leistungsfähig zu machen, aber wir brauchen auch dringend die weltanschauliche Schulung. Die Mädels sollen wissen von den großen Vorgängen deutscher Geschichte, sie sollen erkennen, um was es heute geht: nicht um das Ich, um das Wir, das Volk. So wie eine Familie keine lebendige

Gloria: Die blonde Venus und Modeschau

Eine in doppelter Beziehung und im wahren Sinn des Wortes "anziehende" Vorführung bietet bis 22. d. M. das Gloria-Theater. Den vielen Freunden und Verehrern der Marlene Dietrich zeigt sich die Künstlerin in einer Neuaufführung "Die blonde Venus", in der sie die ganze Wandlungsfähigkeit ihrer Darstellungs-kunst von der großen Abenteuerin bis zur im höchsten Maß opferbereiten und entbehrungs-fähigen Frau und Mutter zum Ausdruck bringt.

Anschließend an den Film bringen Karlsruher Firmen eine beachtenswerte Modeschau, wohlverstanden, nicht auf der Leinwand, sondern mit schönen jungen Vorführdamen und Karl Heinz Langen als witzigem Ansager.

Es brachten die Firmen Schreyer für Kleider, Kostüme, Badeanzüge und -mäntel, Hummel für Hüte, Bloß für Taschen und Schmuck, Emil Alar für Frisuren eine große Anzahl reizender Modelle vom Hausanzug bis zum Abendkleid. Da diesmal auf die Herren in weit größerer Zahl als bei einer ausschließlichen Modeschau anwesend waren und der Ansager gewissenhaft auch alle Preise der vorgestellten Herrlichkeiten nannte, steht gar nichts im Wege, die in der Damenwelt gemachten Wünsche schnellstens zu verwirklichen. In der Pause trat das Tänzerchenpaar Großkopf mit einem Tango und einem langsamen Walzer auf und zeigte durch die hohe Vollkommenheit der Darbietung, daß der Tanz wirklich eine edle Kunst ist, man muß ihn allerdings auch so hervorragend beherrschen. E. F.

Phönix Ludwigshafen-Frankonia

Dem Auftreten des Südwestmeisters in Karlsruhe wird reges Interesse entgegengebracht. Da sich die Frankonia bei dem Spiel gegen Mühlburg über Erwarten sehr gut schlugen, kann man gespannt sein, wie sie gegen den Südwestmeister, der am heutigen Samstagabend 6 Uhr auf dem Frankonia-Platz zu Gast ist, abscheidet.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Hohenzollern und Baden bis Samstagabend: Abnehmende Niederschlagsneigung, aber immer noch unbeständiger Witterungscharakter, Temperaturen wenig veränderl.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetterausblick für Sonntag: Wärmer und teilweise heiteres Wetter; aber durchaus nicht regenreicher.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Aheinfelden, 21. Juni: 882 cm; 20. Juni: 891 cm. Breisach, 21. Juni: 822 cm; 20. Juni: 831 cm. Rastatt, 21. Juni: 419 cm; 20. Juni: 430 cm. Maxau, 21. Juni: 597 cm; 20. Juni: 594 cm. Mannheim, 21. Juni: 521 cm; 20. Juni: 519 cm. Gaub., 21. Juni: 892 cm; 20. Juni: 897 cm.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 19. Juni: Carl Friedrich Ingerer, Maschinenmeister, Chemann, 74 Jahre alt. — 20. Juni: Heinrich Fruchs, Kaufmann, Chemann, 83 Jahre alt. Magdalena Engler, Witwe von Ludwig Engler, Lokomotivführer, 72 Jahre alt.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Samstag, 20 Uhr, findet eine Wiederholung von Ludwig van Beethovens Oper "Fidelio" mit Frau Reich als Leonore statt. Mit dieser Vorstellung scheidet die hochachtbare Künstlerin aus dem Besonderen des Badischen Staatstheaters aus. Den Florestan spielt Theo Strauß, den Pizarro Helmut Seiler, die Marzelline Elise Pfanz, den Rocco Adolf Schoepflin, den Minister Franz Schuster und den Jaquino Robert Kiefer. Musikalische Leitung: Joiech Reiberth.

Am Sonntag, 20 Uhr, erscheint nach längerer Pause Verdis "Aigoletto" mit Fritz Barlan in der Titelrolle wieder im Spielplan der Staatsoper. Die Gilda spielt Mary Felselarth.

Enthüllung des Karl-Benz-Denkmal

Wie bereits mitgeteilt, werden die historischen Kraftwagen im Anschluß an die feierliche Enthüllung des Karl-Benz-Denkmal, die am Sonntag, den 23. d. M., 11 1/2 Uhr, in der Anlagenstraße stattfinden, eine Rundfahrt durch die Stadt unternommen. Der Anmarsch ist folgender: Kriegerstraße (ab Hotel Germania), Karlsruhe, Kaiserstraße, Waldhornstraße, Schloßplatzstraße (an den Ministerien entlang), wo sich der Anmarsch aufhält.

Die nächsten Sonntagskonzerte im Stadtgarten

Der Musikklub des Reichsleistungsbundes wird am kommenden Sonntag, den 23. Juni, unter der Leitung des bekannten Musikleiters Heinz Froehlich das Morgenkonzert von 11 bis 12 1/2 Uhr (bei dem Musikaufschlag nicht erhoben wird) und das Nachmittagskonzert von 16 bis 18 1/2 Uhr im Stadtgarten ausführen. Ausgewählte Programme warten mit Werken von Strauss, Bela-Bela, Waldteufel, Hannemann u. a. auf, die den Stadtbewohnern einen hohen musikalischen Genuß bereiten werden. Der Besuch der beiden Konzerte wird jedermann bestens empfohlen.

SENDEFOLGE DES REICHSENDERS STUTTGART

Samstag, den 22. Juni  
5.45 Chorak, Morgenbuch, Wetterbericht, Bauernfunk — 6.00 Gummistift — 6.30 Frühkonzert, In der Pause: Frühnachrichten — 8.00 Wasserstandsmeldungen — 8.10 Gummistift — 8.30 Aufmerksamkeitskonzert — 10.15 Wir spielen "Mittwocht Gagad", Fangettes und Verbeiden — 11.00 Damm- und Flug — 12.00 Buntes Wochenende — 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten — 13.15 Buntes Wochenende — 14.00 Allerlei von Zwei bis Drei — 15.00 I. Ein Markt wuchs uns ins Herz; Der Badenweiler. II. Parolenausgabe der NS für die 26. Woche — 15.30 Eine Winternachricht — 16.00 Der frohe Samstagabendkonzert — 18.00 Sonderbericht der Woche — 18.30 So helfen Sie der Saar — 19.00 Letzter Tanzmusik — 20.00 Nachrichtenbericht — 20.10 Nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand — 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.30 Aus der Feder: Einleitung der Ebnatstraße Heidelberg — 23.00 Wir bitten um Tana! — 24.00—2.00 Nachtmusik.

Hören Sie heute:

16.00 Der frohe Samstagabendkonzert: Sämtliche Reichsender, ausgenommen München.  
20.10 Es lebe der Reichswort: München, Deutschlandsender.  
20.10 Nimm das Mädel: Stuttgart, Breslau, Hannover.  
20.10 Operette und Tanz: Köln, Berlin.  
20.10 Alle Mann an Bord: Weimar.  
20.10 Rundfunkpredigerwettbewerb: Königsberg.  
20.15 Bunter Abend: Frankfurt.

Tagesanzeiger

Samstag, den 22. Juni 1935  
Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Fidelio.  
Gloria: Die blonde Venus — Modeschau.  
FBI: Endstation.  
III: Hermine und die sieben Aufrechten.  
Neri: Der Rall Baskerville.  
Schubert: Ein Lied für Dich.  
Schubert: Roland: Abend der Stimmung.  
Lübenraden: Familien-Varieté, Kapelle Cubi, Tanzabend.  
Hotel Germania: Tanzabend.  
Kaiser Bauer: Tanzabend im Kaiserkeller.  
Kaiser Wirtum: Tanz.  
Weinhaus: Tanz: Bunte Bühne.  
Frankonia: 18 Uhr: Phönix Ludwigshafen — Frankonia.

Der reiselustige Dr. Duttenhofer

Immer noch Zeugenaufmarsch

Im Prozeß Dr. Duttenhofer wurde am Freitag die Einvernahme der Zeugen fortgesetzt.

Erster Staatsanwalt Herz gibt zum Falle B., in welchem Dr. Duttenhofer sechs Reisen zwecks Besprechung bei der Staatsanwaltschaft angerechnet hat, an, der Angeklagte habe in dieser Sache lediglich einmal bei ihm vorgeprochen. Ein Rechtsanwält, der früher bei dem Angeklagten gearbeitet hat, erklärt, Dr. Duttenhofer habe großen Zulauf gehabt, da er als Zeugenführer bekannt war, und wohl auch infolge seiner Stellung bei der Zentrumspartei. Der Zeuge hat nicht den Eindruck, daß es ihm bei den Reisen darum zu tun war, möglichst hohe Gebühren herauszuschlagen; er habe die Prozesse bearbeitet, als wenn sie seine eigene Sache wären.

Einer Zeugin ist aufgefallen, daß von dem Mandanten unangefüllte Gebührenrezepte unterschrieben wurden. Sodann kommt der Fall B. aus Helmsheim zur Sprache, für den der Angeklagte in mehreren Prozessen wegen Körperverletzung sowie wegen Schadensersatzes tätig war. Es wird ihm auch in diesem Falle die Erschleichung von Gebührenrezepten untergeschrieben zur Last gelegt, wie auch Gebührenwucher. Die Rechnung, in der eine Reihe Reisen nach Karlsruhe und Helmsheim zu je 50 RM. berechnet wurden, beläuft sich auf 2488,55 RM. Wie in allen bisherigen Fällen erklärt auch hier der Angeklagte, keine strafbare Handlung getan zu haben.

Der Angeklagte macht geltend, daß er die verschiedenen Reisen im Auftrage seines Mandanten ausgeführt habe; sie seien vollauf begründet gewesen. Rechtsanwält Dr. Friedmann wird als Zeuge vernommen. Wie B., dem Zeugen anah, habe der Angeklagte einen mit der Maschine geschriebenen Zettel hervorgeholt zum Unterschreiben mit dem Bemerkten, es handle sich um eine Vollmacht. Nach der Angabe des B. sei der Inhalt des Schreibens nicht ausgefüllt gewesen.

Vorherr: Haben Sie dem Angeklagten angetraut, daß er solche Geschichten macht, Mandanten unterschreiben läßt und Blankettfälschungen begeht?

Zeuge: Ich habe ihn nicht für so unvorsichtig gehalten.  
Vorherr: Es wird behauptet, er hätte die Leute so brutalisiert, daß sie so unterschreiben haben.

Darauf wird die Gastwirtin Emma B. aus Heidelberg vernommen. Sie habe "blanko" unterschrieben. Duttenhofer sagte immer, die Gegenseite müsse alles zahlen. Auf seinem Büro habe sie der Angeklagte über Initialitäten ihrer Ehe ausgefragt. Der Angeklagte stellt sich auf den Standpunkt, es habe sich darum gehandelt, inwieweit ihr Mann durch die Körperverletzung beschädigt worden sei. Seitdem sei die Zeugin nicht mehr allein zu dem Angeklagten gekommen. Die Aussagen des Chemanns zur Sache lauten in ähnlichem Sinne. In temperamentvollen Ausdrücken — von Halsabschnitten ist die Rede — spricht er von dem Angeklagten und wird vom Vorherrnden zur Mäßigung ermahnt.

Auch im anschließend verhandelten Fall B. aus Biebelthal betreibt der Angeklagte seine Schuld. Nach Abschluß der Verfahren erhielt B. eine Gebührenrechnung über 1496,75 RM. Die Verhandlung nimmt am Montag ihren Fortgang.

Kleine Umschau

**Glückwünsche der Staatsregierung.** Im Namen der Badischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident folgenden Volksagenossen aus Anlaß der Geburt des 7. bzw. 8. Kindes die Glückwünsche ausgesprochen und ihnen eine Zusage der Bad. Kasererna übergeben: Bruno Weidert, Eheleute, Metzger, Friedrich Dieb, Eheleute, Hausdiener, und Josef Maile, Eheleute, Hilfsarbeiter in Durlach.

**Spende.** Die Eheleute Robert Darger haben anlässlich der Feier ihrer silbernen Hochzeit und des 25-jährigen Bestehens der Firma dem Oberbürgermeister für Bedürftige der Stadt Karlsruhe 100 Paar Männer-, Frauen- und Kinderschuhe zur Verfügung gestellt. Für diese hochherzige Spende hat der Oberbürgermeister auch namens der Bedachten verbindlich gedankt. Gleichzeitg hat er den Eheleuten Darger zu ihrem Doppeljubiläum herzliche Glückwünsche übermittelt.

**Karlsruher Architekt bei der Düsseldorf Ausstellung der NS-Kulturgemeinde.** In der Abteilung Deutsche Baukunst der Gegenwart war mit Ausstellungen aus neben zahlreichen bekannten Namen, so den Stuttgarter Bonag und Schmittbenner, neben Wilhelm Kreis und P. A. Troost der Karlsruher Architekt Dr.-Ing. Alfred Fischer nach übereinstimmender Beurteilung sehr vorteilhaft vertreten.

**Hohes Alter.** Frau Alexander Beck Awe, Karlsruhe, Festungstraße 6, vollendet am 22. Juni ihr 88. Lebensjahr. Zugleich ist es

50 Jahre, daß Frau Beck mit ihrem Mann und Kindern nach Karlsruhe übersiedelte. Die Jubilarin ist schon 36 Jahre Witwe. Sie ist heute trotz ihres hohen Alters immer noch geistig und körperlich wohlhaft und ist für alles, was uns die Neuzeit bringt, äußerst interessiert. Wir wollen hoffen, daß die Jubilarin noch recht oft in voller geistiger und körperlicher Frische ihr Wiegenfest feiern kann.

**Altersjubiläum.** Frä. Amalie von Poch konnte ihren 90. Geburtstag feiern. Die Jubilarin erhielt von der Stadverwaltung ein Glückwunschschreiben nebst Ehrengabe.

**Hundstrecke des Reichssportführers.** Der Reichssportführer spricht anlässlich des deutschen Jugendfestes am heutigen Samstag, zwischen 8 und 9 Uhr vor der Kieler Sport- und Schulschau auf dem städtischen Sport- und Spielplatz an der Eckernförder Bauffee. Die Rede des Reichssportführers wird von allen deutschen Sendern übertragen.

**Hundstreckübertragung vom Großen Preis von Frankreich.** Der Deutsche Hundstreckübertrag am Sonntag, den 23. Juni, von dem Autorennen um den Großen Preis von Frankreich auf der Montlhérybahn folgende Berichte: der Reichssender Berlin gibt von 12—13.30 Uhr einen Funkbericht vom Start und von 15 bis 15.20 Uhr einen Bericht über den Verlauf des Rennens. Von 16 bis 17 Uhr bringen die Reichssender Berlin und Köln einen Schlußbericht.



# Aus Stadt und Land



## Vom Sinn der Thingstätten

Am heutigen Samstag wird die Thingstätte am Heiligen Berg eingeweiht. Sie ist in baulicher Hinsicht und in ihrer Lage eine der schönsten des Reiches. Ueber den von den Tausenden gezeichneten Heiligen Berg bei Heibelsberg veröffentlichten wir bereits einen Aufsatz.

Es war und ist in diesen Wochen viel Fragen und Vermuten um die Thingstätten. Trotz aller Aufklärung sind noch mancherlei falsche Vorstellungen über deren Wesen verbreitet. Die einen meinen, auf diesen Stätten würde der Wodan Kult wieder zu neuem Leben erweckt; das ist natürlich Unfug. Die anderen erwarten ein bühnenmäßiges Weisheitspiel, das von der Stimmung kommt und in der Stimmung ausläuft; auch das ist unrichtig, endlich wähen andere wieder, mit diesen Stätten soll für irgendwelche Ritenausübung das Rad der Entwicklung um Tausende zurückgedreht werden.

All das trifft nicht zu. Sondern: die Thingstätten sind Bekenntnisstätten für das nationalsozialistische Weltbild. In ihnen soll der Rhythmus der Zeit gestaltet wiedergegeben werden, so daß hier jedem Teilnehmer unsere Zeit als Erlebnis entgegentritt.

Diese Thingstätten kommen nicht etwa aus den Tausenden. Nein, sie sind aus den Kampffahren der Bewegung zu uns gekommen. In diesen Kampffahren sind die Anlaufpunkte zu finden für das, was hier verstanden und erlebt werden soll. Der Fahnenmarsch und die Scheitslieder der Bewegung, um nur ein Beispiel anzuführen, waren schon damals ein Ritus geworden, etwas nahezu Kultisches in unverfälschter Form. Erst nach Uebernahme der Macht muß dies naturgemäß ins Seelische, Weltanschauliche, Ideale hereinwachsen, es muß sich verinnerlichen. Der Schwerpunkt in dem Geschehen der Thingstätte ist die völkische Feier.

Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, zur Erfüllung dieser Idee von der bühnenmäßigen Form, dem Theaterstück Abstand zu nehmen. Diese völkische Feier ist kein bühnenmäßiger Vorgang. Die Griechen erreichten in ihrer Tragödie das Ziel; aber erst „als die Zeit erfüllt ward“ und sich die Entwicklung organisch vollendet hatte. Kurz gesagt, ein bühnenmäßiges Geschehen kann nur Schlußstein in dieser Entwicklung sein. Heute ist jede Thingspielhandlung noch fragmentarisch, im Werden, im Fluß, im Anlauf.

Das was heute an Lyrik, Sprechchor und Musik auf der Thingstätte vom Erleben zeugen will, geht neue, aus dem Erleben der letzten Jahren vorzeichnete Wege.

Die Lyrik im allgemeinen Sinn ist uns „Kammermusik“; feilich eine reife und in der Strichführung meisterhaft aufeinander abgestimmte Kammermusik; aber öffnet man die Tür, um die Zeit an ihr teilnehmen zu lassen, so wissen wir, daß die Zeit lauter geworden ist und sie überflutet... Um alle aber teilhaben zu lassen, soll das Einzelinstrument wieder in den gesamten Klangkörper zurückgeführt werden. Die Stimme der Kampfszeit war hart, es wurden viele Stimmen, die riefen, sie wurden Chor, der von einer Weltanschauung predigte. Und dies Gemeinlichkeitsmerkmal der jungen nationalsozialistischen Lyrik. Und so werden Namen vertreten sein wie A. B. von Schirach, Anacker, Böhm, Bräuer, Kahl, Stammeler und andere.

Nicht anders die musikalische Ausdrucksform. Der Begriff des Chorgesanges mit balladenhaften Erörterungen mag hier nicht angeht werden. Im Musikalischen geht der Weg für die Thingfeier zurück zur totalen Form, zurück vom Gesellschaftlichen über den Konzertsaal bis zum Ausgangspunkt, wenn nicht den Bestrebungen das Lied der Kampfszeit auf halbem Wege entgegenkam; das Frauenlied, die Lieder der Gemeinschaft u. Kameradschaft. (Nicht zu verwechseln mit einer gewissen Konjunkturkomposition!) Auf der Thingstätte am Heiligen Berg kommen Werke von Franz Hillig zur Ausführung; wenn man das Wort „Aufführung“ hier überhaupt gebrauchen kann. Sie sind ein Vorstoß in musikalischen Neuland. Ein solcher Vorstoß sind „Das Lob der Arbeit“ und die Volksfantasie „Heiliges Vaterland“. Bei dem Chor „Sonnenwende“ werden die Sonnwendfeuer entzündet.

Wir leben also den Sinn der Thingstätten im Gemeinschaftsleben, herkommend aus den harten Jahren der Kampfszeit. Wir ermahnen oben die Anfänge (Lied, Fahnenmarsch) aus dieser Zeit. Folgerichtig ist demnach, daß die Bauweise der Thingstätten den Grundriss des Kundgebungsraums übernommen hat; denn in diesen Kundgebungen zeugte die Bewegung von ihrem Willen. Es dürfte also ganz verständlich sein, warum man den bühnenmäßigen Heiligen Berg die Thingstätte nicht beabsichtigt.

Das Erleben auf diesen Thingstätten ist vieldimensional. Hier soll nicht die Kunst an sich erhöht werden, sondern hier sei das gesunde Zurück zu einem Erleben, wie zum Beispiel ein E. S. Bach, Gott, der Kunst und der Gemeinde zugleich dienend, seine gigantischen Werke schuf.

Hier also wollen wieder Ströme zusammenkommen, die Jahrhunderte getrennt nebeneinander flossen, sich verästelnd erlebte Privatgärten blühend machten und geblühen ließen. Sie sollen sich wiedervereinigen zu einem Strom, an dessen Ufern alle Glieder des Volkes schlafen können.

## 1800 Ostpreußen im Schwarzwald

me. Von der äußersten Nordostspitze des Reiches, aus der Provinz Ostpreußen, und zwar hauptsächlich aus dem Gebiete der alten preussischen Kronungsstadt Königsberg traf am Mittwochmorgen ein Sonderzug mit ca. 800 Urländern der R.E.G. „Kraft durch Freude“ im Schwarzwald ein, die auf die Orte Schönwald, St. Georgen, Königsfeld, Fennensbrunn, Untertirnach und Bad Dürrenheim verteilt und untergebracht wurden.

Die Dauer des Aufenthaltes ist auf 11 Tage, also bis einschl. 30. Juni berechnet. Die etwa 1500 Kilometer lange Eisenbahnstrecke wurde in rund 28 Stunden Fahrzeit zurückgelegt. Auf allen in Frage kommenden Stationen der Schwarzwaldbahn sind die Gäste begeistert empfangen und beherbergt worden. Trotz der bereits zahlreich eingetroffenen Kurgäste fanden sie, allerdings zumeist in Privatquartieren, reichliche und gute Unterkunft.

St. Georgen bekam darüber hinaus am Dienstag dieser Woche wieder 100 rheinische Urlaubsgäste von Düsseldorf. Annähernd ebensoviele Rheinländer treffen am Donnerstag, vom Bodensee kommend, ein. Nächsten Sonntag kommt von Dispenzen ein zweiter Sonderzug mit 900-1000 Personen an, die im unteren Gebiet der Schwarzwaldbahn (von Viberach bis Hornberg und Wolfach) untergebracht werden.

## Die Ludwigshafener Autobande

15 Jahre Zuchthaus für den Rädelstührer  
In einer Sonder Sitzung des Ludwigshafener Schöffengerichts fand am Mittwoch die Ver-

handlung gegen den 23jährigen Georg Ballmann und weitere 14 Angeklagte statt.

Ballmann hatte in der Zeit von Ende November 1934 bis Ende März 1935, teils allein, teils unter Mithilfe seiner vielfach von ihm verletzten Komplizen, in der Pfalz, in Baden und Hessen nicht weniger als 77 Personen Kraftwagen gestohlen, die zu größeren Fahrten verwendet wurden. Waren die Wagen nicht mehr brauchbar, dann ließ man sie stehen, nachdem man ihren Inhalt, wie Kleider, Rauchwaren, Werkzeuge usw. an sich genommen hatte. Außer den Autodiebstählen verlegte man sich auch auf nächtliche Einbrüche, die Ballmann in zwei Fällen allein ausführte, während er bei sieben weiteren Einbruchdiebstählen von seinen Komplizen unterstützt wurde. Außerdem verlegte sich Ballmann und seine Helfer auch auf Straßenraub.

Die Angeklagten waren geständig. Georg Ballmann erhielt die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, außerdem wird er unter Polizeiaufsicht gestellt. Der 18jährige Albert Boman wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, während weitere sechs Angeklagte Gefängnisstrafen von 3 1/2 bis zu einem Jahr erhielten. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen fünf zu Gefängnisstrafen von fünf bis zwei Monaten verurteilt.

Ballmann gab im März ein Gastspiel in Karlsruhe. Nachts fuhr er durch die Gartenstadt und begegnete einem heimkehrenden Passanten. B., der ausgegessener war, verurteilte ihm einen Schlag auf den Kopf, daß jener bewußtlos umfiel; der Bewußtlose wurde dann ausgeraubt.

## Schöne badische Heimat:

# Sommerliche Rheinebene

Die stillen Dörfer an großen Straßen / Tabak und Reben / Sepsdengeln, Friedhöfe wie alte Märchen

Ob ein Gewitter sich ballt, rückt die Gegend so eng zusammen, daß selbst die Fabrikamine zwischen den Häuserblöcken Straßburgs von den nach Westen fallenden Wäldern der Orléans, Geroldsee und des Vögelhardts aus klar erkennbar werden.

Zwischen den Bergen und dem Münster jenseits des Stroms breitet sich wie ein straffes Tuch die Rheinebene. Einer von den silbernen Strichen, die sie in fruchtbare, von Wäldern und größeren Siedlungen nur sparsam besetzte Streifen schneiden, ist der hier noch ungeduldige, in kleinen Wellen gegen Schlepfer und Kolksteinen schäumende Fluß. Ein dunkler Strich, ein paar Kilometer landeinwärts die Eisenbahnlinie Karlsruhe-Freiburg und ihr bald näherkommend, bald ferner räumend die Fernverkehrsstraße.

Andere Striche sind noch dünner, laufen kaum sichtbar aus tiefschnittigen, von Wacholder und wilden Kräutern überhängten Dohlrwegen der Rebhänge heraus, den Papeln zu, setzen sich vielfach in Getreidefeldern fort, die manns hoch sind, so daß die wenigen Bäume mit ihren Kronen in ihnen zu schwimmen scheinen. Andere Striche wieder sind Bäche, die bössartig sein wollen, wenn Hochwasser kommt, wie die Unig und Schutter. Diese, jetzt durch einen Entlastungskanal gebändigt, begleitet einen Teil unseres Wegs, wollten wir die ganze Breite der Rheinebene bei Fahr durchwandern. Sie liegt unter glühender Hitze. Es wäre ein guter Tagesmarsch, denn der Wegzeiger zeigt an der Bahnlinie bei Dinglingen kühn: Rehl 28 km!

Nehmen wir noch einmal ein Duzend und mehr hinzu, so wird uns das Ausmaß benützt, welches diese reizende, in Wäldern und Salmstippen und breitflächigen Tabak- und Rübenblättern nehende Ebene dem Blick schenkt und endgültige Grenze erst spät hinter dem Strom an dem im Morgenrotenlicht dunstblau schimmernden Rücken der Vogelentämme findet. In einer solch tiefen Gliederung der Landschaft sind es die glühenden Kirchtürme, die von fernher die Dörfer verraten. Dörfer, in denen die häuerliche Arbeit in der kleinen Landwirtschaft zum täglichen Brot verhilft, ohne daß sie vielfach das Verdienst in den Fabriken der benachbarten Stadt ganz entbehren kann. Aber auch diejenigen, die allabendlich auf der Heimfahrt die beschattende Landstraße wieder aufnimmt, wahren in dem süßen Geruch frischen Heus einen Teil jener bodengebundenen Kraft, die sich in ählichem Bauerntum erhalten hat.

Nächst dem Rhein liegen die Tabakdörfer Meichenheim, Jochenheim, Ottenheim, Dundenheim. Aber auch dicht an der Bahnlinie, auf der internationale Züge auf den langen Geraden Höchstgeschwindigkeiten herausziehen, ist viel häufiger das Dengeln der Senfen als der Färm von Motoren zu hören. Da und dort Arbeit für zahlreiche geschickte Hände in Zigarrenfabriken. Der Wind aus den Fenstern geht hinaus auf Roggen und Gerste, Tabak und Grünfutter! Kartoffeln, Rüben und Reben! Weisheiten der Besitz des einzelnen. Da und dort mag's an Land fehlen. Feste Erde legt sich unter dem Pflug auf die Seite, dort wirt sie sich gehäufelt an die Kartoffelstöcke. Rasches Gras fällt unter dem aehmähigen, weitausflotenden Dieb der Senfe.

Und wenn die Sonne auf die weißen Wände der Häuser von Hagsweier prallt, trifft auch sie auf dicht verschlossene Fenster. Außer dem Hund ist kaum jemand in der Wohnung. Ueber die Giebel ragen die Obstbäume. Um die Kirche ein Garten wie im Märchen. Wildes Gestrüpp. In den Ecken alte Grabsteine. Namen aus dem Dorf. Sehr alte Namen. Aus dem 17. Jahrhundert. Ueber eine Steinbrücke und wir sind dem Gesäure der Jugend nahe, die hier zur Schule geht. Ein paar Straßenlängen weiter: der breite Kolk einer Mühle...

Nichtig eilig haben's eigentlich nur die Autos, die den Rehl oder Lahr saufen, und vor allem ihnen zuliebe spritzen die Straßenarbeiter Teer in die Schlaglöcher. Dünne Steinchen drauf und rascher noch werden die verschiedenen P's nach Ost oder West zwischen den Fußbäumen, die soviel Früchte tragen, verschwinden. Zurück bleibt ein Dorf unter vielen, das seit Jahrhunderten verknüpft ist mit dem schicksalreichen Geschehen der Landschaft am großen Strom.

# Ein großes Zeltdorf bei Offenburg

Das Südwestmarklager der Hitlerjugend / Von Ende Juli bis Anfang August für die Duben wird sehr gut geforgt

Nachdem an den Pfingsttagen dieses Jahres in einem acht- bis neuntagigen Zeltdorf mehrere tausend Jungvolkimpfe beisammen waren, konzentriert sich in diesen Wochen die Arbeit der Gebietsführung Baden der HJ. auf das

große Südwestmarklager bei Offenburg an der Kinzig, das vom 28. Juli bis 6. August viele Tausende von Jungen zusammenführen wird. Die Ansahrt geschieht aus allen Teilen des badischen Landes auf dem Fahrrad, doch werden dabei keine Rekordstrecken getrampt; vielmehr sind die Streckenabschnitte und die Verpflegungs- und Unterkunftsorte von der Gebietsführung genau festgelegt.

Das Südwestmarklager wird in eine große Anzahl kleiner Lager unterteilt, die alltaglich ihre besonderen Arbeitsaufgaben zugeteilt erhalten. Die Schirmherrschaft hat Reichshaltler Robert Wagner, die Leitung des Finanzausschusses Finanz- und Wirtschaftsmiester Köhler übernommen. Die Tätigkeit wird sich vor allem auf sportliche und kulturweltanschauliche Arbeit konzentrieren. Sie beginnt mit einem Morgensport, der von den in den einzelnen Lagerteilen aufgestellten Kommandoführern, die natürlich mit Lautsprecher ausgestattet sind, ihren Anfang nimmt. Ein großer Teil der Tageszeit wird mit dem Einüben von Sprechübungen, Liedern und Spielen ausgefüllt; die heißen Mittagsstunden von 1-4 Uhr sind der Ruhe vorbehalten.

Die Gebietsführung der Hitler-Jugend legt Wert darauf, die Öffentlichkeit davon zu unterrichten,

daß dem Gesundheitswesen und der Lagerdisziplin eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Von Ueberanstrengung bei den sportlichen Übungen bei Märschen usw. kann keine Rede sein.

Damit sich die Öffentlichkeit einen Begriff vom Lagerleben, seinen Einrichtungen, der Betätigung der Jungen macht, ist sie in weitge-

## Dr. Goebbels hält die Weiherede

Wie wir hören, wird bei der Einweihung der Thingstätte auf dem Heiligen Berg am Samstagabend Reichsminister Dr. Goebbels die Weiherede halten.

## Kleine Rundschau

× Heibelsheim. (Pfarreinführung.) Durch Stefan Kolb von Bretten wurde der jüngst ernannte Pfarrer Ludwigs Dohs hier in sein Amt eingeführt.

× Nitt (Amt Bretten). (Seltsamer Unfall.) Durch einen abgerissenen Lichtleitungsdraht, mit dem er beim Spielen in Berührung kam, wurde hier der 18 Jahre alte Willi Göbel tödlich getroffen und sein Freund S. Cordier, der ihn retten wollte, mit Brandwunden verletzt.

× Zell i. B. (Bedenken gegen Verlegung der Gewerbeschule.) Der Streit um die Verlegung der Gewerbeschule von Zell nach Schopfheim ist noch nicht entschieden. Die Verlegung wird zwar schon seit einiger Zeit von den Behörden beabsichtigt, aber die Widerstände aus Zell sowie aus Akenbach und den auf den Schwarzwaldhöhen um Zell herum gelegenen Orten ist so groß, daß die Bedenken erst gründlich untersucht werden müssen.

× Waldshut. (Eine Mutter mit ihren Kindern ging in den Tod.) Im Reichen des Kraftwerks Klingnau wurde die Reiche des 35jährigen Walter Baumann aus Niedergösgen gelandet, der samt seiner Mutter und seinem dreijährigen Bruder seit Anfang dieses Monats vermisst wird. Da einige Kleidungsstücke der Frau Baumann am Ufer der Lare aufgefunden wurden, so vermutet man, daß die Frau mit ihren Kindern, die in der Schweiz anständig war, freiwillig in den Tod gegangen ist.

× Schopfheim. (Lagung der Diakonmission.) Auf der Landesausschuss des badischen Landesvereins für die Mission in Ostfalen wurde dargelegt, wie viele Aufgaben dort dringend der Lösung harren. Die Mittel reichen aber kaum zur Durchführung der bisherigen Aufgaben. Gelingt es nicht, dem in Singen arbeitenden Landmann, Pfarrer W. Seufert, eine Hilfskraft zur Verfügung zu stellen, so wird diese Arbeit nicht aufrecht erhalten werden können.

× Fischenberg (bei Schopfheim). (Tödlicher Unfall.) Am Steinbruch verunglückte der 32 Jahre alte Arbeiter Rehler. Mit einem Schadelbruch und schweren inneren Verletzungen wurde der Verunglückte nach Schopfheim ins Krankenhaus gebracht, wo er kurz darauf starb.

× Säckingen. (Priesterjubiläum.) Geistl. Rat und Stadtpfarrer Ludw. Herr blüht in den nächsten Tagen auf eine 40jährige priesterliche Tätigkeit zurück. Aus diesem Anlaß bereitet die katholische Gemeinde von Säckingen ihm einen besonderen Ehrentag vor.

× Tauberbischofsheim. (Ein neues Heimatmuseum.) Den Bemühungen des Leiters des hiesigen Heimatmuseums ist es gelungen, für Tauberbischofsheim ein zweites Heimatmuseum zu bekommen. Nimmher wird auch die berühmte Sebastianuskapelle als zweites Heimatmuseum eingerichtet werden.

× Kaiserslautern. (Omnibus statt Straßenbahn.) Mit dem 1. Juli soll der neue Omnibusverkehr in Kaiserslautern eröffnet werden. In Stelle der bisherigen Straßenbahnwagen durchfahren künftig schmale Omnibusse die Straßen der Stadt. Einkommen sind es sieben Wagen, die, mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet, die verschwindende Straßenbahn ersetzen.

hendem Maße zur Beschäftigung des Südwestmarklagers eingeladen.

Zu gewissen Tagesstunden wird jedermann die Möglichkeit haben, das Lager selbst in Augenschein zu nehmen und unbefristet wird jedermann von einem in nächster Nähe des Lagers gelegenen Wall aus dieses zu jeder Tagesstunde überblicken und in die einzelnen Lagerteile Einsicht nehmen können. Das Zeltdorf hat seine Straßen, die die Namen der Führer der Bewegung tragen und hat auch seinen Marktplatz. Geplant sind große Morgen- und Abendfeiern, die ebenfalls der Öffentlichkeit zugänglich sind, die Jungen werden auf dem Marktplatz Offenburg und auf den Plätzen der umliegenden Dörfer ihre Sprechübungen, ihre Spiele usw. vorführen. Der Humor wird dabei nicht zu kurz kommen, denn in den einzelnen Lagerteilen sollen auch Zirkusse entstehen, die zu einem großen Zirkus zusammengefaßt werden, der sich ebenfalls vor der Öffentlichkeit sehen lassen wird.

Von besonderer Bedeutung ist, daß in diesem großen Südwestmarklager nicht nur die gerade in die Ferien gehenden Schüler, sondern auch die Jungarbeiter sich zusammenfinden werden. Die von der Gebietsführung der HJ. an die Betriebe gerichtete Bitte um Freigabe in den Tagen vom 28. Juli bis 6. August haben besten Erfolg gehabt.

Ueber die Hälfte der im Südwestmarklager versammelten Jungen wird sich aus der werktätigen Jugend zusammensetzen. Minderbemittelte werden Freiplätze erhalten.

Als Gäste werden im Lager erwartet der Reichshaltler und sämtliche Minister, der Reichsjugendführer und auch ausländische Jugendgruppen. Auch eine deutsche Jugendgruppe aus dem Ausland wird sich einfinden.

Ein kurzes Wort noch über die Verpflegung: sie wird sehr gut und sehr nahrhaft sein. Das Essen wird von Berufsköchen im Offenburgerschlachthaus fertiggestellt, zum Lager gefahren und hier in den einzelnen Zeltdorfströken zur Verteilung gebracht.



# Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

**Susi macht alles**

Goldmann-Verlag Leipzig

Heiterer Roman von K. R. G. BROWNE

(22. Fortsetzung)

Sogar in diesem Zeitalter der Fallschirme und Sicherheitsventile mag es nur wenig Menschen geben, die nie erfahren haben, was es heißt, wirklich Angst zu haben. Der wäre wohl glücklich zu preisen, der nie die eifige Umklammerung des Schreckens in seinen Eingeweiden gefühlt oder die Empfindung vollständiger Knochenlosigkeit, von dumpfem Schmerz in der unteren Magenregion begleitet, verspürt hätte, die alle, außer die jeder Einbildungskraft baren, in Zeiten der Gefahr oder Panik befallen.

Den Vorfahrer in einem Auto einnehmen, das Fräulein Susanne Lavender lenkte, hieß alle diese peinlichen Gefühle gleichzeitig und in vollem Maße verspüren, und der junge Herr Durham wurde, während sie der bejahrte Wagen färsend von dem Schauplatz des Unfalls, aber aufregenden Zusammenstreffens mit dem Admiral entführte, eine Beute sämtlicher Dualen Tiefgangstiger.

Der Wagen schwannte von einer Seite der Straße zur anderen, frachte in allen Augen und seinem Auspuff entströmten überdrückende Schwaden; Fräulein Lavender schien die Landpartie großen Spaß zu machen, jedoch Herrn Durhams Anblick war bleich und verzerrt und trug den Ausdruck fatalistischer Ergebung. Dann und wann murmelte er tonlos — vermutlich ein Stoßgebetlein.

„Die Abföhrung“, erklärte Susi, während der Wagen munter quer über die Straße und wieder zurück wälzte, „muß, soviel ich mich erinnere, hier in der Nähe sein; sie eripart uns mindestens zehn Minuten, da die Straße weiterhin viele Windungen hat... Aber wissen Sie, ich glaube, das Venken dieses Wagens ist nicht so einfach, er scheint dem Steuer nicht recht zu gehorchen.“

„Ah!“, sagte der Passagier, ein paar mal schluckend, „haben Sie das bemerkt?“

„Dennoch“, sagte die Vorkerin verteidigend, „geht er außerordentlich schnell für sein Alter. Wie die tanzennden Großmütter, von denen man soviel hört. Aber er scheint während meiner Abwesenheit sehr vernachlässigt worden zu sein... Hallo! Da ist es schon!“

Ohne die Gefährlichkeit merklich zu mäßigen, bog sie in einen schmalen Weg ein, der nicht viel besser als ein Karrenweg war, dessen Oberfläche in nicht sehr ferner Zeit sichtbar von Granaten aufgewühlt worden war; die nächsten fünf Minuten verbrachte Niki zum Teil wie Mohammeds Sarg zwischen Himmel und Erde hängend, nur manchmal auf seinen Sitz zurückfallend, um gleich darauf wieder emporgeschleudert zu werden.

„Herrgott! Was für ein Weg!“ sagte Fräulein Lavender widerstrebend ihren Druck auf das Gaspedal vermindern. „Ich mußte nicht mehr, daß er so schlecht sei. Wenn es die Federn nur aushalten! Sie kommen mir ein wenig wacklig vor.“

„Wenn ich es aushalte“, sagte Niki, sich mit beiden Händen an den Sitz klammernd, „werden es die Federn wohl auch. Ich habe mir oft gedacht wie sich wohl die Nisch fühlen mag, knapp bevor sie zu Käse wird.“

Auf einmal nahm der Karrenwagen, wie es die tückische Eigenheit seiner Art ist, vor einem verfallenden Gatter ein plötzliches Ende. Hinter diesem lag ein kleiner Bauernhof, reich an Schlamm, von verschiedenen Scheunen und halbverfallenen Nebengebäuden umgeben und von einer Auswahl melancholischer lebenden Inventars bevölkert. An dem Hofen war ein Brett mit folgender Aufschrift befestigt:

„Briesat. Kein Durchgang. Vießiger Hund.“

Sagte Fräulein Lavender, die ungasliche Aufschrift betrachtend:

„Niki, ich glaube wir haben den Weg verfehlt.“

Niki sagte nichts. Ihm genügte es, daß der Wagen nicht mehr in Gang war. Er stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus, lehnte sich auf einen Sitz zurück und gab sich dem Gemisse des fremdgewordenen und vollkommenen Gefühls der Sicherheit hin.

„Was für ein Ziel ich bin!“ sagte Susi, sich entschuldigend. „Das Mädchen, das vom rechten Wea abirrte.“ Wissen Sie, ich war zwei Jahre nicht hier und — na, wir müssen eben umkehren! Seien Sie nett, Niki, und öffnen Sie jenes Gatter.“

Ihr Passagier leuchtete wieder, aber diesmal anders.

„Trotz jener Kundmachung?“ fragte er zweifelnd. „Es sieht sehr ‚Briesat‘ aus, mit Hund und allem Möglichen.“

„Na, gegen das Umkehren in ihrem Hof werden sie doch nichts einzuwenden haben? Eilen Sie, Niki, wir haben nicht eine Minute zu verlieren.“

„So sei es“, sagte Niki gottergeben. Seine ganze Seele sträubte sich gegen die Aussicht, die

Fahrt in diesem Alptraumvehikel fortzusetzen, doch er hatte es nicht in sich, gegen Fräulein Lavenders Verfügungen aufzumucken. Er stieg aus, öffnete das Gattertor, trat in den Hof und versank augenblicklich bis an die Knöchel im Schlamm. Es war weicher, flebriger Schlamm, so dick wie schlechtbereitete Marmelade und drang sofort in der widerlichsten Weise oben bei seinen Schuhen herein. Er lag zu Susi und schüttelte warnend den Kopf.

„Wenn Sie da hereinkommen, bleiben Sie stehen.“

„Unfinn“, erwiderte Susi furchtlos. „Ich kann unumgänglich diese Karre den ganzen Weg nach rückwärtsfahren. Treten Sie zur Seite.“

Sie fuhr an, der Wagen rasselte in den Hof, Herrn Durham und die umliegende Gegend reichlich mit Schlamm besprengend, machte eine Wendung und steckte fest. Stecke fest, trotz aller Anstrengungen Susis, bis sie es aufgab und mit hochrotem Gesicht ihr Opfer erfuhr:

„Fluchen Sie mal für mich, Niki!“

„Gern“, erwiderte Niki, „aber ich weiß nicht, was genügen würde. Außerdem haben wir

keine Zeit, uns zu unterhalten; ich will versuchen, jemanden auszugraben, der uns — ah! Wer ist da?“

Es war ein sehr kleiner Mann und ein sehr großes Noß; das letztere mit dem ersten durch einen kurzen Strick verbunden, kamen sie näher, wobei ihre Köpfe in dem Morast glucksende Töne hervorbrachten. Der kleine ältliche Mann von ländlichem Aussehen blieb stehen, als er das Auto erblickte; was man unter dem dichten Barte von seinem Gesicht sah, trug den Ausdruck philosophischen Gleichmuts. Er schien gar nicht überrascht von der Anwesenheit des Autos und fragte Niki gleichmütig:

„Steda geblieba?“

„Sie haben es erraten“, erwiderte Niki. „Können Sie —?“

„Dun hier viele 's glauva ist 'ne Abföhrung ins Dorf; aber 's ist feine.“

„So scheint es“, sagte Niki. „Können Sie —?“

„Jo, jo“, fuhr der Landmann unbeirrt fort. „Bis zu vierre in ein Tag sin sie hier steda geblieba, dann kumm ich und Niki und ziehn sie 'raus. Bringt uns meistens 'n Schilling ein.“

„Denken Sie mal!“ sagte Niki, der Schlamm bis dahin nie von diesen ökonomischen Standpunkt betrachtet hatte. „Nun, glauben Sie, Niki würde wieder so freundlich sein? Wer ist übrigens Niki?“

„Die da ist!“ erwiderte der Landmann. „Kumm, Alte!“ Mit durch häufige Übung erzeugte Geschicklichkeit spannte er das Mammuroß vor das Auto, gab ihm einen Schlag auf die Flanke und sagte:

„Häh, Alte!“

Niki zog auf eine gelangweilte Art an, als unterlebe sie sich einer nur allzu vertrauten Aufgabe. Nach ein paar Sekunden erbeute das Auto, begann sich zu bewegen und stand endlich wieder auf trockenem Boden:

„Gut gebrüllt, Niki!“ sagte Niki und begann in seinen Taschen zu suchen, hielt aber bald verwirrt inne. „Zum Teufel! Ich vergaß — ja — der Schilling — es tut mir schrecklich leid, aber wir haben kein Geld bei uns. Wissen Sie, wir waren baden und —“

Sogar das überraschte den Landmann nicht. Er nickte unbewegt und spannte Niki aus.

„So, so?“ sagte er. „Na, is' mir schon öfter passiert, gibt allerlei Leut!“

Mit dieser dunklen Bemerkung zog der Gute ab, die phlegmatische und tüchtige Niki hinter sich herziehend.

„Das“, sagte Niki, während er ein paar Pfund Schlamm von sich schleuderte und seinen Sitz neben Susi einnahm, „nenne ich einen sanften Vorwurf. Ich fühle mich entsprechend beschämt.“

„Nacht nichts“, sagte Susi, „wir schicken ihm anonym einen Schilling, wenn wir nach Hause kommen. Aber nun müssen wir eilen.“

„Ja?“ meinte Niki matt. „Schön — tun Sie Ihr Vergnügen!“

Wenn es ihm, der mit geschlossenen Augen darauf, auch Stunden zu wahren schien, dauerte es doch gar nicht lange, ehe die hochwillkommenen Worten an sein Ohr schlugen:

„Hier sind wir und — sehen Sie mal! Da ist ihr Auto!“

Der Wagen bog von der Straße auf den Kiesplatz vor dem Hotel ein und blieb vor dem Hauptportal stehen. Niki öffnete die Augen, streckte sich und blickte umher.

„Das alte Glodenspiel“ in Fraters End ist eines der wenigen Gasthäuser in England, in denen Königin Elisabeth nicht genächtigt hat. Was mehr ihr Unglück als ihre Schuld war, in demal das Hotel seine Pforten dem Publikum erst im Jahre 1923 öffnete. Sein Erbauer hatte jedoch weder Mühe noch Kosten gescheut, um dem Hause wenigstens das Aussehen zu geben, als hätte die jungfräuliche Königin es beehrt, falls ihr Gelegenheit dazu geboten worden wäre. Was sich da an altertümlichen Erkerfenstern, dunklen Balken, gemauerten Schornsteinen tat, mußte man gesehen haben, um es zu glauben. Sogar die Bediensteten besorgten ihre Geschäfte in dem Kostüm der Zeit, zu ihrer eigenen Verlegenheit und zum Entzücken ihrer Angehörigen im Dorfe.

„Herrgott!“ sagte Niki beim Anblick dieser merkwürdigen Verirrung.

„Ja, es ist schrecklich“, sagte Susi. „Aber lassen wir das jetzt; kommen Sie!“ Sie sprang aus dem Wagen, ließ über den Kies zur roten Limousine und lugte neugierig hinein. Während Niki ihr folgte, bemerkte er ein Motorrad und einen kleinen Weißbier, die Seite an Seite dort standen. Sonst war weder etwas Interessantes noch eine lebende Seele zu sehen.

(Fortsetzung folgt)

## Der Bart war ab / Groteske von Ralph Urban

Herr Stengert sah eines Abends in der Badewanne und drehte gerade beide Wasserhähne auf, um sich zum Schluss durch eine kräftige Brause zu erquiden, als es klingelte. Da die Dame des Hauses, bei der er seit einige Wochen als Untermieter wohnte, auf einige Tage verreist war und das Stubenmädchen Urlaub hatte, sprang Stengert ärgerlich aus der Wanne, schlüpfte rasch in den Bademantel und eilte zur Tür. Gleich darauf verflärten sich seine Züge, denn draußen stand ein Postbote, der eine telegraphische Geldanweisung brachte.

Es geschahen zumellen noch Zeichen und Wunder. Mehr aus Gewohnheit, als in der Hoffnung auf Erfolg, hatte Herr Stengert kürzlich eine alte Schuld von einem Bekannten zum x-ten Mal angemahnt, und jetzt war das Geld tatsächlich gekommen. Mit dem glücklichen Gefühl des Vaters, der den verloren geglaubten Sohn umarmt, fröhlich er die hundert Mark ein und belohnte den Postboten mit einem süßlichen Trinkgeld. Dann eilte er in sein Zimmer und machte sich frisch, denn der seltene Anlaß mußte gefeiert sein.

Herr Stengert wandte sich zur Flucht. Als er dabei am nächsten Treppenabgang vorüberkam, sah er ein freundliches Mädchen aus den Jugen der Wohnungstür quellen, das sich munter und in zahlreichen kleinen Wasserfällen seinen Weg die Treppe hinunter suchte. Und während der Mann, dem Wasserlauf folgend, hinuntertraute, wurde ihm die kleine Ur-lache der großen Katastrophe bewußt. In seiner Aufregung hatte er vorhin im Nachhinein anstatt auf den Knopf der dritten Etage auf den der vierten gedrückt —

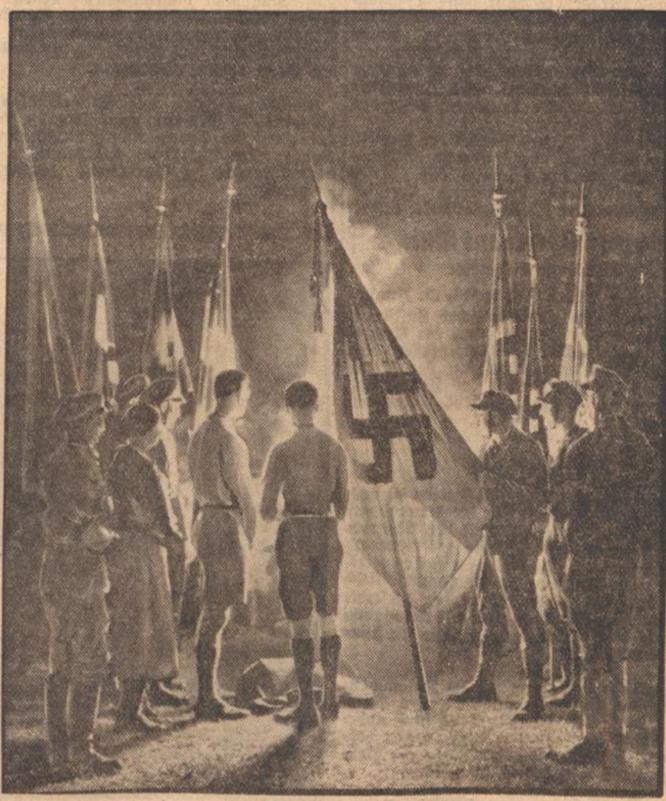
Erst in gesunder Entfernung von dem Haus blieb Herr Stengert stehen und lehnte sich gebrochen an eine Mauer. Von diesem Standpunkt aus konnte er bequem das Eintreffen des Ueberfallkommandos und das der Feuerwehr, die mit fünf Geräten angedrückt kam, beobachten. Dann ging er zum nächsten Bahnhof —

Am darauffolgenden Morgen löste er in der Hafenstadt eine Schiffskarte und landete vier Wochen später auf einer jener freundlichen Südküsten. Dort lebt er seither als Eremit. Den Vari ließ er sich wachsen.

Eine halbe Stunde später sah Stengert bereits in einer Weinube. Selbstamerweise wollte sich aber die Festimmung nicht einstellen, irgend etwas sagte an seinem Unterbewußtsein und versetzte ihn in Unruhe. Herr Stengert versuchte das unangenehme Gefühl zu erlösen, und das gelang ihm auch mit der Zeit. Er befand sich bereits in der ersten weinseligen Gemütsverfassung, als sein schweißender Blick plötzlich an dem Wirt haften blieb, der gerade unter munter plätscherndem Quell die Gläser spülte. Im nächsten Augenblick sträubten sich die Haare des Betrachters, denn die offenen Hähne der Badewanne waren ihm eingefallen. Mit dem Aufstöhnen eines weidwunden Hirsches schob Stengert an dem unglücklichen Wirt vorüber zur Tür hinaus und rasste durch die Strahlen, bis er, vollkommen erschöpft, im Hausflur landete. Da es für die raschere Ueberwindung der drei Treppen aus eigener Kraft nicht mehr langte, warf sich der Reisende in den Fahrstuhl und drückte gegen einen der Knöpfe, worauf sich der Aufzug knurrend in Bewegung setzte. Oben angelangt, stieß Stengert den Schlüssel ins Schloß der Wohnungstür. Es piekte sich aber etwas, das Schloß war nicht in Ordnung. Eine Affenschaudel! In Wut und Verzweiflung benützte der Gehegte den Ring des Schlüsselbundes als Hebel, setzte energisch an — rat — und der Bart war ab...

Gequält blickte der Mann auf das Unglück, während ihm der kalte Schweiß auf der Stirn perlte. Und über die Badewanne floß inzwischen das Wasser. — Kurz entschlossen trat er zum Anlauf zurück, machte einige kurze, rasche Schritte, schnellte dann in die Luft und flog krachend mittam der Tür in die Wohnung hinein. Er rappelte sich hoch, tastete sich rechter Hand zum Badezimmer und riß die Tür auf —

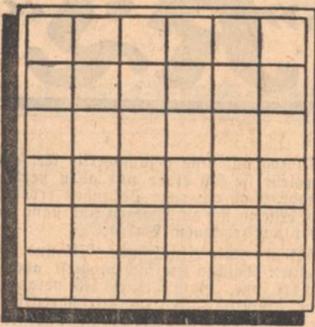
In der Wanne sah eine Dame, die beim Anblick des Fremden schrecklich zu schreien begann. Herr Stengert griff sich mit beiden Händen an den Kopf, fand aber keine Zeit zum Irrsinnigwerden, denn ein wilder Mann im Nachgewand tauchte auf, der ihm unbedingt an die Kehle wollte. Im Trieb der Selbsterhaltung verfestete Stengert dem anderen einen kurzen, aber kräftigen Schlag in die Magenruhe, woran der nächtliche Schenken rücklings in die Badewanne zu der Dame plumpste, deren Klage laute nunmehr an die einer Fabrikstrome erinnerten.



Sonnenwendfeier (Schwerts Bilderdienst, M.) Ein Bild zum Deutschen Jugendtag, das am 22. und 23. Juni mit sportlichen Wettkämpfen der Jugend bekrönt wird, um die alte Form der Sonnenwendfeier mit neuem lebendigem Inhalt zu erfüllen.

# Rätsel und Schachzettel

## Magisches Quadrat



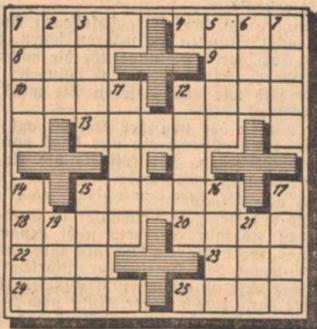
### Die Buchstaben

a a a a a a a h d d e  
e e e e e e e h l l  
m n n n n o o r r  
r r r r r t t a

sind so in die einzelnen Felder einzusetzen, daß waagrecht und senkrecht gleiche Wörter folgender Bedeutung entstehen:

- 1. Mädchenname, 2. Inselgruppe im Atlantischen Ozean, 3. männlicher Vorname, 4. Pferderasse (Rennpferd), 5. weiblicher Vorname, 6. Nordpolforscher (f).

## Kreuzworträtsel



### Waagrecht:

- 1. Männlicher Vorname, 4. Lebenskamera, 8. Trinkschale, 9. Universum, 10. männlicher Vorname, 12. Stammvater des Menschen, 13. Saiteninstrument, 15. Teil der Scheune, 18. Pferd, 20. Lebewesen, 22. gefocht, 23. Teil des Auges, 24. Märchenwesen, 25. Weinrente.

### Senkrecht:

- 1. Gasthofangestellter, 2. Zeitabschnitt, 3. Futterbeden, 5. Feldblume, 6. Stadt in Tirol.

## Die japanfeindlichen Organisationen

Ein angeblicher Geheimbefehl Tschiangkaihschs

© Tokio, 21. Juni.  
Die japanische Zeitung „Tokyo Nitschi Nitschi“ veröffentlicht in großer Aufmachung einen Geheimbefehl des früheren Leiters der chinesischen Militärkommission in Peiping und stellvertretenden Kriegsministers Ho, der angeblich im Auftrag des Marshalls Tschiangkaihsch an alle japanischen und mandchukuo-feindlichen Geheimorganisationen in Nordchina gerichtet sei und in dem diese Organisationen der Kuomintangpartei, die in Nanjing herrscht, unterstellt werden. Das in einer Photographie abgedruckte Dokument trägt das Datum vom 25. Mai.

Das Blatt stellt fest, daß hiermit der Beweis für die von Nanjing abgestrittenen Geheimorganisationen erbracht sei, und daß dieses Dokument weittragende Bedeutung für die gesamte Japanpolitik Tschiangkaihschs besitze.

## Flugzeug überrennt Auto

Drei Personen getötet

Los Angeles, 21. Juni.

Bei Luftmanövern amerikanischer Luftstreitkräfte raste am Donnerstag eines der Armeeflugzeuge in ein Auto. Die Autofahrer, eine dreiköpfige Familie, wurden auf der Stelle getötet. Von der Mannschaft des Flugzeuges wurden drei Armeeflieger verletzt. Einer von ihnen schwebt in Lebensgefahr.

## Kurzberichte

Die Regierungskrise in Südslawien ist noch nicht gelöst. Die Haltung der Regierungspartei ist sehr ungewiß, da ein Teil der Abgeordneten sich sicherlich auf die Seite des Generals Bistomitsch sowie der Fachminister stellen wird, die durch ihren Rücktritt das Kabinett festlich zu Fall brachten. Der Führer der Gesamtopposition, Dr. Matichet, hatte Freitagnachmittag mit dem Prinzregenten eine 1½ stündige Unterredung.

Die englische Regierung hat im Zusammenhang mit der Entsendung ihres ersten Wirtschaftsberaters Sir Frederic Leith Ross anderen in China interessierten Regierungen vorgeschlagen, ebenfalls Sachverständige zur Prüfung der Lage nach China zu schicken.

Dominienminister Thomas sagte im Unterhaus, daß in außen- und wehrpolitischen Fragen kein Versuch gemacht worden sei, die Dominien zu binden. Alle Dominien seien als freie Einheiten im Völkerbund vertreten. Sie seien aber für den Ausbau der englischen Verteidigung.

- 7. Baum, 11. Naturerscheinung, 12. Geschäftsvermittler, 14. Ackergerät, 15. Rennsport, 16. Haß, 17. Planet, 19. Fisch, 21. Kälteprodukt.

### Drei Tiere

- 1. Krankenhaus, 2. Land in Asien, 3. Töpferkunst, 4. Gewürz, 5. Kreisstadt in Schleswig, 6. Tierwohnung, 7. Oper von Riegl, 8. Fürstentitel, 9. Sumpfvogel, 10. Kindliche Turnübung, 11. Alter Tanz.

### Die Silben:

a - an - baum - erz - fang - fir - fisch - ga - gen - glas - go - gold - heil - her - hoe - it - kat - ke - kuh - le - lei - mi - mik - mon - mus - nuf - pur - ra - rei - stalt - ze - zel - zog  
benutze man zur Bildung von elf dreisilbigen Wörtern. Die Mittelsilben nennen aneinandergerichtet, die drei gesuchten Tiernamen.

### Bilderrätsel



### Was wird Ihr Junge?

- 1. Reifum, 2. Raz, 3. Nube, 4. Rührer, 5. Reigunei, 6. Newarfehn, 7. Rindatust, 8. Relutent, 9. Nona, 10. Kopf, 11. Nembet, 12. Reestengall.

Zwölf Wörter mit „N“ - und welche ein Durcheinander! Schnell jedem Wort noch den richtigen Buchstaben zugefügt und dann alles kräftig geschüttelt - so kommt Ordnung in das Durcheinander. Jede Zeile nennt einen Beruf, und die hinzugefügten Buchstaben bezeichnen, abwärts aneinandergerichtet, eine ideale Verbindung aller Berufsgruppen.

**Auflösungen der letzten Woche**  
Vexierbild: Der Vogel befindet sich unterhalb des Fensterbrettes in der Gardine.  
Kreuzworträtsel: Waagrecht: 2. Bar, 5. Paris, 6. Gas, 8. Sou, 9. Rot, 11. Rat, 13. Leo, 14. Ode, 15. Liebe, 18. Gerda, 20. Rom, 21. Sid, 23. Rab, 25. Tag, 26. Art, 27. neu, 28. Vende, 30. nie. - Senkrecht: 1. Bar, 2. Bau, 3. Rinde, 4. rar, 5. Pol, 7. Salbe, 10.

Tal, 12. Tee, 14. Ohr, 16. Elm, 17. Seban, 18. Gin, 19. Ast, 20. Regen, 22. Ire, 24. Ben, 26. ade, 29. Nil.  
Magisches Quadrat: 1. Saar, 2. Alma, 3. Amme, 4. Raetzel, 5. Sage, 6. Egon, 7. Penz.  
Gitterrätsel: 1. Laterne, 2. Persien, 3. Antenne.  
Bilderrätsel: Lobe ohne Heuchelei.

# Karlsruher Schach-Tagblatt 1935

Nr. 12

## Die Pfalzmeisterschaft

Bekanntlich errang Weißgerber den ersten Preis und damit die Berechtigung, am süddeutschen Zonenturnier teilzunehmen. Dort hat er sich inzwischen die Teilnahmeberechtigung zur Deutschen Meisterschaft, die im Juli in Bad Aachen zum Austrag kommt, erworben; gerade diese Stufenleiter der Teilnahmeberechtigung an den übergeordneten Turnieren auf Grund der Erfolge an den Landesverbandsmeisterschaften verleiht den letzteren einen erhöhten Reiz. Die Erbitterung des Kampfes erhellt aus folgender einzigen Verlustpartie des Siegers von Bad Dürkheim.

Table with chess notation: Weiß: Heinrich, Schwarz: Weißgerber. Moves listed for both sides.

### Stellung

nach dem 25. Zuge von Weiß.

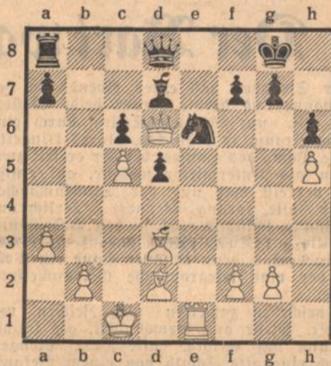
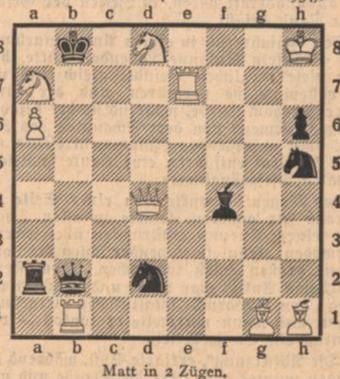


Table with chess notation: 25... Ta8-c8, 26. f2-f3, 27. Dd6-c7, 28. b2-b4, 29. Ke1-b2, 30. Te1-c1, 31. Kb2-b3, 32. Kb3-b2, 33. Ld3-e4, 34. Ld2-b4, 35. Le4-d5, 36. Kb2-b3, 37. Te1-d1, 38. Td1-d4, 39. Td4-d5!

### Problem

von P. W. Andrew (The Problemist 1934).



Matt in 2 Zügen.

### Nachrichten

Das süddeutsche Zonenturnier in Saarbrücken hatte folgendes Ergebnis: 1. Koch 10, 2. Weißgerber 8½, 3. Michel 7, 4. Dr. Leitz 7, 5./6. Böck und Hahn je 6, 7./8. Eisinger und Vordank je 4½, 9./10. Heinrich und Klumpp je 4, 11. Dr. Meyer 3, 12. Haas 1½. Die Teilnahmeberechtigung am deutschen Meisterturnier haben demnach Koch, Weißgerber u. Michel erworben.

# Kurzberichte aus aller Welt

## Tragödie vor dem Standesamt

Ein junges Mädchen aus Darmstadt hatte mit ihrem Verlobten das Aufgebot bestellt und wollte mit ihm zur standesamtlichen Trauung gehen. Aber der junge Mann überlegte sich im letzten Augenblick die Sache anders und machte vor dem Standesamt kehrt. Dieses Verhalten nahm sich das Mädchen so zu Herzen, daß es sich aus dem Fenster stürzte. An den dabei erlittenen Verletzungen ist es im Krankenhaus gestorben.

## Wenn das Leuchtgas entgiftet ist...

Die Stadt Hameln wird seit einiger Zeit mit ungiftigem Leuchtgas versorgt. Wie jetzt bekannt wird, hat die Einführung des ungiftigen

Gas'es anfangs zu recht drastischen Auswirkung geführt. Die Umstellung war der Bevölkerung verhängnisvoll worden, so daß zwei Selbstmordkandidaten noch glaubten, sich durch Einatmen von Leuchtgas ums Leben bringen zu können. Sie wachten jedoch beide am nächsten Morgen zu ihrer eigenen Ueberraschung noch höchst lebendig neben dem offenen Gasrohr wieder auf und hatten von ihrem Unternehmen nichts als die hohe Gasrechnung. Der eine entschloß sich darauf, weiterzuleben, der zweite erhängte sich.

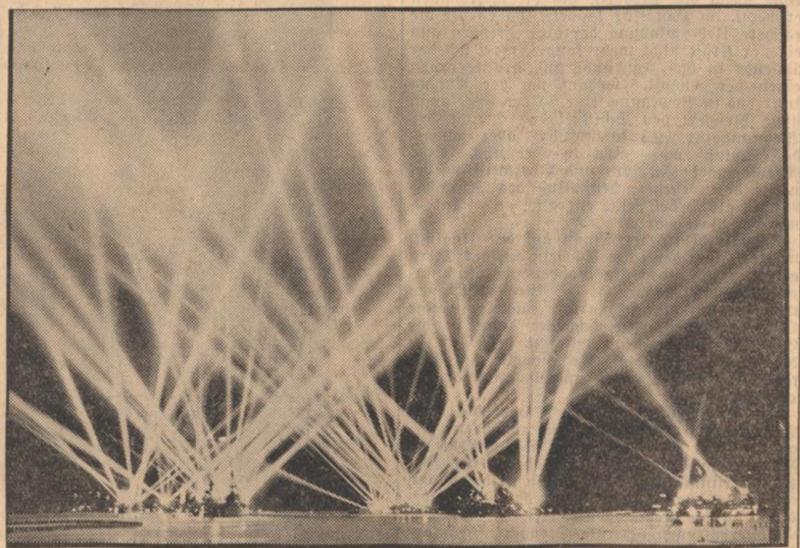
## Der Umfang italienischer Zeitungen

Am Dienstag trat in Italien eine Zeitungsverordnung in Kraft, die bestimmt, daß sämtliche Blätter in jeder Woche nicht mehr als eine Nummer von zehn Seiten Umfang haben dürfen. An zwei Tagen muß die Nummer auf sechs Seiten herabgesetzt werden und an den übrigen Tagen dürfen die Blätter nur in achtfertiger Ausgabe erscheinen. Diese Maßnahme wird mit dem Hinweis auf wirtschaftspolitische Erwägungen begründet, da Italien für den Bezug von Zellstoff aus dem Ausland rund 150 Millionen Lire jährlich ausble.

Der vom Schwurgericht in Wiesbaden zum Tode verurteilte Heinrich Ross ist Freitag morgen in Freudenberg hingerichtet worden. Ross hatte am 31. Dezember 1934 im Diebriacher Schloßpark am helllichten Tag eine zufällig des Weges kommende Frau mit einem Beil getötet, ihrer Verlobten beraubt und sich davon einen vergnügten Silvesterabend gemacht.

Vor dem Berufungsgericht des Staates New Jersey begann am Donnerstag die Verhandlung über den Verurteilungsantrag der Verteidigung des wegen Ermordung des Lindbergh-Kindes zum Tode verurteilten Bruno Hauptmann. Die Entscheidung ist in etwa drei Monaten zu erwarten.

Auf Anordnung der Kantonsregierung wurden 35 Kommunisten, die kürzlich bei Nanschan gefangen genommen wurden, in Swatau hingerichtet. Unter ihnen befanden sich mehrere junge Frauen.  
Die „Eveningpost“ meldet, hat das Marineministerium in Nanjing das Geheiß der beiden aus Kanton geflüchteten Kanonenboote, um Unterstellung unter die Nanjing-Regierung angenommen. Sie sollen von Hongkong nach Schanghai überführt werden.



Feuerwerk der Scheinwerfer

Auf der Reede von Honolulu bliesen kürzlich bedeutende Teile der amerikanischen Flotte nächtliche Übungen ab, bei denen das Abblitzen des Himmels nach Klänge mit Tausenden von Scheinwerfern ein wundervolles Schauspiel ergab. (Weltbild, M.)



